

Johanna Spieler

Zur Typologie und Erklärung von Numeralklassifikatoren



Regensburg Papers in Linguistics 05



Universität Regensburg

**FAKULTÄT FÜR SPRACH-, LITERATUR-
UND KULTURWISSENSCHAFTEN**

Herausgeber: Universität Regensburg

Universität Regensburg
Universitätsstraße 31
93053 Regensburg

© 2019, Johanna Spieler

Published under the Creative Commons Attribution 4.0 Licence (CC BY 4.0):

<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

DOI: <http://doi.org/10.5283/epub.40046>

Formatierung: Johanna Spieler

Coverdesign: Sebastian Meyer

Redaktion: Katarzyna I. Wojtylak

Der Text stellt eine überarbeitete Version der B.A.-Arbeit der Autorin dar, die sie 2012 an der Fakultät für Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften der Universität Regensburg eingereicht hat.

Die *Regensburg Papers in Linguistics* werden in unregelmäßigen Abständen vom Lehrstuhl für Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft veröffentlicht.

<https://www.uni-regensburg.de/sprache-literatur-kultur/allgemeine-vergleichende-sprachwissenschaft/regensburg-papers-in-linguistics/index.html>



Universität Regensburg

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Typologie numeraler Klassifikatoren	2
2.1 Was sind Numeralklassifikatoren?	2
2.1.1 Definition und Begriffsklärung	2
2.1.2 Charakteristika	4
2.1.2.1 Morphologie und Syntax	4
2.1.2.1.1 Numeralklassifikatoren als Lexeme	5
2.1.2.1.2 Numeralklassifikatoren als Affixe und Klitika	7
2.1.2.1.3 Fusionale Numeralklassifikatoren	8
2.1.2.1.4 Mehrere numerale Klassifikatorensysteme innerhalb einer Sprache	10
2.1.2.2 Semantik und Pragmatik	11
2.1.2.2.1 Belebtheit und Menschlichkeit	11
2.1.2.2.2 Physikalische Eigenschaften	13
2.1.2.2.3 Funktion	15
2.1.2.2.4 Die Rolle der Metapher	16
2.1.2.2.5 Pragmatik und individuelle Variation	17
2.1.3 Abgrenzung von anderen Numeralverbindungen	18
2.1.4 Abgrenzung von anderen Klassifikationsystemen	20
2.2 Verbreitung von Numeralklassifikatoren in den Sprachen der Welt	21
3. Verschiedene Erklärungen für Numeralklassifikatoren	24
3.1 Kulturelle Erklärung	24
3.1.1 Der Kulturbegriff	24
3.1.2 Der Parameter „Funktion“	25
3.1.3 Soziale Faktoren	27
3.1.4 Religiöse Aspekte	29
3.2 Abhängigkeit von Kognition und Wahrnehmung	31
3.2.1 Numeralklassifikatoren als Individuatoren	31
3.2.2 Sprachliche Relativität und die Versuche von John A. Lucy	33

3.2.3 Universale Ontologie und Argumente für die kognitive Bedingtheit von Numeralklassifikatoren	36
3.2.3.1 Prototypenstruktur und kognitive Prozesse	36
3.2.3.2 Ähnlichkeit einzelner Klassen in verschiedenen Sprachen	39
3.2.3.2.1 Bedeutung der Belebtheit	40
3.2.3.2.2 Salienz der Form und Dimensionalität	43
3.3 Strukturelle Bedingtheit von Numeralklassifikatoren	45
4. Fazit	48

Abkürzungs- und Glossenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Tabellenverzeichnis

Literatur- und Quellenverzeichnis

1. Einleitung

Sprachliche Klassifikation - ein weit verbreitetes Phänomen in den Sprachen der Welt, wenn auch weniger in den indoeuropäischen als in afrikanischen oder südostasiatischen Sprachen. Die Arten dieser sprachlichen Klassifikation sind sehr vielfältig. So existieren neben Nominalklassen - vergleichbar mit den indoeuropäischen Genera - auch possessive, verbale oder auch numerale Klassifikatoren. Letztere bilden eine recht große Gruppe innerhalb der sprachlichen Klassifikation. Sie verbinden vor allem in südostasiatischen und mesoamerikanischen Sprachen Numeralia und die dazugehörigen Nomina, welche ohne diesen Klassifikator nicht aufeinander bezogen werden könnten. Um zählbar zu sein braucht fast jedes Nomen in diesen Sprachen einen Klassifikator, welcher sich nach den semantischen Eigenschaften der Nomina richtet.

Die Existenz und Funktion von Numeralklassifikatoren wurde auf verschiedenste Weise interpretiert. Sind sie durch die menschliche Kognition bedingt und somit ein möglicher Hinweis auf universelle sprachliche Strukturen? Oder werden numerale Klassifikationspartikel auf kulturellen Grundlagen gebildet? Könnten sie am Ende rein strukturell begründet werden? Seit Langem stellt sich die linguistische Forschung diese Fragen und sucht nach Erklärungen.

Die Aufgabe der vorliegenden Arbeit soll es sein, sowohl die typologischen Eigenheiten der numeralen Klassifikatoren darzustellen als auch die oben angedeuteten Theorien um die Erklärung derselben darzulegen. Daher ist sie in zwei Teile gegliedert.

Die erste Hälfte der Arbeit soll sich ganz der Typologie der Numeralklassifikatoren widmen. Nach der Definition und Begriffsklärung wird auf die morphologischen und syntaktischen Charakteristika sowie auf semantische und pragmatische Merkmale eingegangen. Auch eine Abgrenzung von anderen Numeral- und Klassifikationssystemen wie Quantifikatoren und Maßeinheiten soll kurz vorgenommen werden, bevor zuguterletzt eine Übersicht der Verbreitung von Numeralklassifikatoren in den Sprachen der Welt folgt.

Im zweiten Teil soll der gegenwärtige Stand der Forschung um Numeralklassifikatoren aufgezeigt werden. Zunächst werden mögliche kulturelle Erklärungen gegeben, gefolgt von kognitivistischen und wahrnehmungsabhängigen Theorien um das Thema, beginnend mit der Rolle der Numeralklassifikatoren als Individuationsmittel und innerhalb der sprachlichen Relativität, gefolgt von

weiteren Argumenten für die kognitive Bedingtheit der numeralen Klassifikatoren. Einen letzten Punkt stellt schließlich die strukturelle Erklärung von Christian Lehmann dar, welche eine völlig andere Sichtweise veranschaulicht.

Alle Inhalte werden soweit möglich mit Beispielen aus verschiedenen Klassifikatorensprachen begleitet, wobei jedoch das Japanische bzw. weitere südostasiatische Sprachen im Vordergrund stehen.

2. Typologie numeraler Klassifikatoren

In diesem Kapitel soll zunächst veranschaulicht werden, was Numeralklassifikatoren sind und welche verschiedenen Eigenschaften sie mit sich bringen, bevor letztendlich darauf eingegangen werden soll, in welchen Sprachen und Formen diese Partikel auf der Welt verbreitet sind.

2.1 Was sind Numeralklassifikatoren?

2.1.1 Definition und Begriffsklärung

Eine klare Definition eines Numeralklassifikators zu geben ist kein leichtes Unterfangen. Zum Einen gehen die Ansichten, welche Kriterien in die Definition mit einbezogen werden sollen, weit auseinander, zum Anderen ist die Terminologie diesbezüglich bis heute nicht ganz geklärt.

Alexandra Aikhenvald gibt in ihrem Buch über Klassifikationssysteme bereits eine gute Definition.

„Numeral classifiers are perhaps the most commonly recognized type of classifier system. They appear contiguous to numerals in numeral noun phrases and expressions of quantity. Numeral classifiers do not have to appear on any constituent outside the numeral NP; thus there is no agreement in numeral classifier between the noun and another constituent.“ (Aikhenvald 2003: 98)

Dazu kann gesagt werden, dass folgende Kriterien mit Sicherheit als Teil einer Definition gelten können:

(a) Konstruktion

Numeralklassifikatoren stehen stets nur in der Umgebung von Numeralia oder Quantifikatoren, selten auch in anderen Konstruktionen wie mit Demonstrativa (Nichols 1992: 131) - vor allem in den südostasiatischen Sprachen (Goddard 2009: 96) - und zwar nur dort (Aikhenvald 2003: 98). Sie können nicht von ihrem

Bezugsnomen vollkommen getrennt auftreten und sind der paradigmatische Klassifikationstyp, da je nach Nomen ein bestimmter Klassifikator aus dem Paradigma ausgewählt wird (Allan 1977: 286, 288). Es besteht keinerlei Kongruenz zwischen dem numeralen Klassifikator und dem Nomen oder einem anderen Konstituenten (Aikhenvald 2003: 98).

(b) *Wahl des Klassifikators*

Ihre Verwendung und Wahl basiert auf der inhärenten Semantik des Nomens, mit welchem der Klassifikator benutzt wird. Dies wird an Parametern wie Belebtheit, Form oder Funktion, die dem Nomen zugeordnet werden, festgemacht (Adams/Conklin 1973: 1). Einzelne Eigenschaften werden in 2.1.2.2 genauer dargelegt.

(c) *Form*

Numerale Klassifikationssysteme unterscheiden sich im Grad ihrer Grammatikalisierung, teils können die Klassifikatoren noch Lexeme sein (Aikhenvald 2003: 89). Ihre Anzahl ist meist sehr hoch, von 20 bis ca. 200 Klassifikatoren (Nichols 1992: 132).

(d) *Obligation*

Ihre Verwendung ist in der jeweiligen Sprache in jeglichen Ausdrücken der Quantität oftmals obligatorisch (Downing 1996: 2). Laut Aikhenvald (2003: 89) und Greenberg (1972: 168) gibt es jedoch auch Numeralklassifikatorensprachen, in denen nicht jedes Nomen mit einem Klassifikator versehen wird, z.B. im Vietnamesischen.

Weiter oben wurde bereits angedeutet, dass im Themengebiet der sprachlichen Klassifikation ein regelrechtes terminologisches Chaos herrscht. Wie Linguisten verschiedenster Traditionen und theoretischer Richtungen bestimmte Termini verwenden, kann sehr irreführend sein. So wird oftmals unter einem ‚Klassifikator‘ stets ein numeraler Klassifikator verstanden (Kiyomi 1992: 15). Andere Autoren vermeiden den Begriff an sich vollkommen und geben dem Phänomen völlig andere Bezeichnungen (Aikhenvald 2003: 8-10), wie beispielsweise Koeffizient, numerales Adjunkt oder numeraler Determinativ (Greenberg 1972: 170). Da die Wahl des Numeralklassifikators aufgrund der inhärenten Semantik des zugehörigen Nomens getroffen wird, werden diese Mittel auch oft *Nominal-*

klassifikatoren genannt, ohne genauer zu differenzieren (Matsumoto 1993: 694). Dies führt daraufhin auch zu Problemen in der Unterscheidung verschiedener Klassifikationssysteme; mehr dazu in 2.1.4.

In dieser Arbeit sind mit dem Begriff *Numeralklassifikatoren* kurz gesagt Partikel, Morpheme oder Worte gemeint, welche nur in numeralen Nominalphrasen auftauchen und deren Wahl von den semantischen Eigenschaften des zugehörigen Nomens abhängt.

2.1.2 Charakteristika

So verschieden die Sprachen mit einem Numeralklassifikationssystem an sich sind, so vielfältig zeigen sich auch die Realisierungen dieser sprachlichen Mittel.

Allgemein können jedoch einige grundlegende typologische Tendenzen festgelegt werden, die so auf fast alle Numeralklassifikatorensprachen zutreffen. Numeralklassifikatoren kommen vor allem in isolierenden Sprachen vor, sind jedoch auch Teil von agglutinierenden und polysynthetischen Sprachsystemen; fusionale Sprachtypen besitzen nur selten diese Mittel (Aikhenvald 2003: 99). Zur Verbreitung der Numeralklassifikatoren in der Welt wird in 2.2 genauer eingegangen. Eine weitere typische Eigenschaft ist der Status der Numeralia als eigene Wortart. Sprachen, in denen Numeralia lediglich Unterarten anderer Wortarten wie z.B. Artikel darstellen, haben typischerweise auch keine Numeralklassifikatoren (Aikhenvald 2003: 100).

Im Folgenden sollen nun im Detail morphologische, syntaktische, semantische und pragmatische Charakteristika von Numeralklassifikatoren beschrieben werden.

2.1.2.1 Morphologie und Syntax

Insgesamt gibt es in den Sprachen der Welt drei mögliche Formen von numeralen Klassifikatorkonstruktionen. Entweder die Numeralklassifikatoren treten als unabhängige Lexeme auf, was meist in isolierenden Sprachen wie dem Chinesischen der Fall ist, oder sie werden als Affixe bzw. Klitika an das Numeral bzw. das Kopfnomen der betreffenden Nominalphrase angefügt. Eine dritte Möglichkeit stellt die Fusion mit dem Numeral oder dem Kopfnomen dar (Aikhenvald 2003: 101). All diese Varianten werden in diesem Kapitel mit Beispielen unterstützt vorgestellt.

Numeralklassifikator und Numeral dürfen nie voneinander getrennt werden, sie stehen immer in unmittelbarer Umgebung und bilden somit einen einzelnen

Konstituenten (Allan/Conklin 1973: 1). Dementsprechend gibt es auch nur vier mögliche syntaktische Stellungen der Konstituenten in einer Nominalphrase mit Numeral und Klassifikator, die letztendlich von den generellen syntaktischen Regeln der Einzelsprache abhängen (Aikhenvald 2003: 104, 105; Bisang 1999: 118):

- (a) Klassifikator-Numeral-Nomen [NUM.CL-NUM]-N
z.B. im Ibibio (Niger-Kongo)
- (b) Numeral-Klassifikator-Nomen [NUM-NUM.CL]-N
z.B. im Chinesischen, Vietnamesischen, Usbekischen
- (c) Nomen-Klassifikator-Numeral N-[NUM.CL-NUM]
z.B. evtl. im Bodo (Sino-Tibetisch)
- (d) Nomen-Numeral-Klassifikator N-[NUM-NUM.CL]
z.B. im Thai, Khmer

Auch in den Beispielen der folgenden Unterkapitel stehen die Konstituenten stets in einer dieser vier Reihenfolgen.

2.1.2.1.1 Numeralklassifikatoren als Lexeme

Falls Numeralklassifikatoren als ungebundene, freie Lexeme auftreten, stellen diese oftmals eine eher halb-offene Klasse dar, in welche weiterhin neue Lexeme aufgenommen werden können. Diese Art von Klassifikator ist vor allem in isolierenden Sprachen verbreitet (Aikhenvald 2003: 101).

- (1) Mandarin (Ross/Ma 2006: 44, 46; Glossen hinzugefügt)

<i>yī</i>	<i>gè</i>	<i>rén</i>
one	NUM.CL:GENERIC	person

‘one person’
- (2) Thai (Smyth 2002: 31, 32; Glossierung leicht geändert)

<i>nāṅsǔu</i>	<i>síp</i>	<i>lēm</i>
books	ten	NUM.CL:BOOK.OR.KNIFE

‘ten books’
- (3) Usbekisch (Aikhenvald 2003: 102)

<i>bir</i>	<i>nafar</i>	<i>âdam</i>
one	NUM.CL:HUMAN	person

‘one person’

Wie in Beispiel (1-3) zu sehen ist, stehen die Klassifikatoren zwar im Satz für sich und werden keinem anderen Konstituenten angefügt, dennoch befindet sich das Numeral immer in unmittelbarer Umgebung zum Numeralklassifikator. Dabei ist zu bemerken, dass die meisten lexemischen Klassifikatoren wohl in isolierenden Sprachen auftreten (welche hierbei auch die größten Sets besitzen dürften), jedoch frei stehende Exemplare auch in agglutinierenden oder fusionalen Sprachen vorkommen. Dies ist in (3) der Fall, Usbekisch ist eine agglutinierende Sprache (Aikhenvald 2003: 102, 103).

Eine besondere Subklasse innerhalb der Lexeme als Numeralklassifikatoren stellen die sog. *repeater* dar, auch *self-classifier* oder *auto-classifier* genannt (Aikhenvald 2003: 103). Sie kommen häufig in Verbindung mit Nomen vor, die keinen spezifischen eigenen Klassifikator haben (Goddard 2009: 98). „[A repeater has] the same phonological form as the noun it classifies“ (Downing 1996: 10), es wird also ein Nomen mit ‚sich selbst‘ klassifiziert (Dixon 1982: 217), wie im folgenden Beispiel (4) aus der Mon-Khmer Sprache Mal.

- (4) Mal, Mon Khmer (Aikhenvald 2003: 104)
 ʔən ʔui **ciaŋ** ba **ciaŋ**
 I have house one NUM.CL:HOUSE
 ‚I have one house.‘

Dies schafft natürlich wiederum Unklarheiten: Da *repeater* eine sehr offene Klasse darstellen, die leicht erweiterbar ist, könnte ein Klassifikatorensystem, das ja kategorisieren und einteilen soll, mit potentiell unendlich vielen Klassifikatoren ad absurdum geführt werden. Aikhenvald (2003: 104) wirft jedoch ein, dass *repeater* bis jetzt noch nie als einzige Art von Numeralklassifikatoren in einer Sprache festgestellt wurden, sie traten stets zusammen mit anderen Typen auf. Sie sind also eher eine Randerscheinung.

Zudem werden auch teilweise Wiederholungen eines Kompositums als *repeater* angesehen, Aikhenvald nennt diese Phänomene *semi-repeater-constructions* (Aikhenvald 2003: 103). Dies ist z.B. im Burmesischen der Fall, siehe (5).

- (5) Burmesisch (Pe 1965: 171)
 luðegaŋ-hnə-kaŋ
 dead.person.body-two-body
 ‚two corpses‘

2.1.2.1.2 Numeralklassifikatoren als Affixe und Klitika

Die meisten Numeralklassifikatoren, die als Affixe auftreten, sind Suffixe, weswegen die Konsumentenordnungen (b) [NUM-NUM.CL]-N und (d) N-[NUM-NUM.CL], welche in 2.1.2.1 vorgestellt wurden, häufiger auftreten als (a) [NUM.CL-NUM]-N und (c) N-[NUM.CL-NUM]. Die Größe dieser Klassifikatorensätze variiert von Sprache zu Sprache, manche Sets besitzen nur zwei oder drei Numeralklassifikatoren, andere wiederum mehrere hundert (Aikhenvald 2003: 105). Wenige Klassifikatoren hat z.B. das Bengalische (6) mit fünf Suffixen.

(6) Bengalisch (Aikhenvald 2003: 105)

- tâ* zählbare nicht-menschliche Entitäten + *ʃi* (Diminutiv)
- jan* Menschen
- khana* feste Objekte mit einer rechteckigen oder flachen Form
+ *khâni* (Diminutiv)

Eine der Sprachen mit über hundert Numeralklassifikatoren ist das Japanische, wobei jedoch nur ein geringer Anteil - Goddard (2009: 101) spricht hier von ca. zwei bis zweieinhalb Dutzend - tatsächlich im täglichen Sprachgebrauch genutzt werden. Dabei sind sich die Sprecher sicherlich auch anderer Klassifikatoren bewusst, verwenden diese jedoch kaum (Denny 1979b: 318). Im Japanischen gibt es zwei verschiedene syntaktische Möglichkeiten, Numeralklassifikatoren zu verwenden, wie in (7a) und (7b) erkennbar, im Koreanischen sogar drei, je nach Markiertheit des Satzes (Aikhenvald 2003: 107).

(7) Japanisch (Denny 1979b: 318, 319)

(a) Partitive Konstruktion

<i>san-bon</i>	<i>no</i>	<i>enpitsu</i>	<i>ga</i>	<i>aru</i>
three-NUM.CL:LONG	GEN	pencil	NOM	be.there

„There are three pencils.“

(b) Adverbiale Konstruktion

<i>enpitsu</i>	<i>ga</i>	<i>san-bon</i>	<i>aru</i>
pencil	NOM	three-NUM.CL:LONG	be.there

„There are three pencils.“¹

Hierbei ist nochmals gut zu erkennen, dass Numeral und Klassifikator stets eine

¹ In den Beispielen (8a) und (8b) wurden die Glossen gemäß Iwasaki 2002: 175, 180 und Downing 1996: 19 geändert.

untrennbare Verbindung bilden, in beiden Beispielen stehen *san* und *-bon* zusammen und werden nicht von anderen Konstituenten des Satzes getrennt.

Der morphologische Status eines Numeralklassifikators kann sich auch dahingehend unterscheiden, ob sie mit einem Numeral oder einem Quantifikator auftreten. Dies ist im Bahwana der Fall, einer Arawak-Sprache aus Nordbrasilien (Aikhenvald 2003: 107, 108). Wie man sieht, variiert die morphologische Umsetzung in (8a) und (8b).

- (8) Bahwana, Arawak (Aikhenvald 2003: 108)
- (a) Konstruktion mit Quantifikator
- | | |
|---------------------------------|---------------|
| <i>yaɸa-da</i> | <i>karaka</i> |
| how.much-NUM.CL:ROUND.OR.HOLLOW | hen |
| ‘How many hens (are there)?’ | |
- (b) Konstruktion mit Numeral
- | | |
|--------------------------------|---------------|
| <i>a-da-riñi</i> | <i>karaka</i> |
| one-NUM.CL:ROUND.OR.HOLLOW-one | hen |
| ‘one hen’ | |

Doch Numeralklassifikatoren können nicht nur an Numeralia treten, in seltenen Fällen ist dies auch bei den Kopfnomen der Nominalphrase möglich, tatsächlich kommt es laut Aikhenvald (2003: 110) nur in den Kegboid-Sprachen Nigerias vor. Im Kana beispielsweise bildet der Klassifikator ein morphologisches und phonologisches Wort mit dem Kopfnomen in der Reihenfolge NUM-[NUM.CL-N], welches sich weder durch Diminutivklitika noch Adjektive auftrennen lässt, siehe (9).

- (9) Diminutivverbindung + Numeralklassifikator im Kana, Kegboid
(Aikhenvald 2003:111)
- | | | | |
|-----------------|----------|----------------|------------|
| <i>zìì</i> | <i>í</i> | <i>kà</i> | <i>núú</i> |
| one | DIM | NUM.CL:GENERIC | rat |
| ‘one small rat’ | | | |

Wie hier zu sehen ist, steht das Diminutivklitikum direkt nach dem Numeral anstatt in der Nähe des Nomens, dafür befindet sich der Klassifikator an dieser Stelle.

2.1.2.1.3 Fusionale Numeralklassifikatoren

Numerale Klassifikatoren können nicht nur als freie Lexeme und Affixe auftreten, sondern auch mit verschiedenen Konstituenten fusionieren. Hierunter versteht

man eine „[lautliche] Abänderung von Morphemen im Verband mit Nachbarmorphemen“ (Bußmann 2002: 232), beide Morpheme verschmelzen also miteinander, wie in folgendem japanischen Beispiel (11) zu sehen.

- (10) Klassifikator *-hon* mit dem Numeral *ichi* ‚eins‘ (Downing 1996: 220)
- Tabako-o ip-pon sutte-mimashoo.*
cigarette-ACC one-NUM.CL:LONG.AND.SLENDER smoking-let's.try
‚Let's have a cigarette.‘

Eine Fusion mit dem Numeral wie im obigen Beispiel (11) scheint wohl der häufigste Fall zu sein, vor allem in Sprachen mit fusionalem Charakter. Aber auch Klassifikatoren anderer Sprachtypen können diese Eigenschaft besitzen. In den meisten Sprachen verschmelzen dabei jedoch nicht alle Numeralklassifikatoren mit dem Numeral; meistens geschieht dies nur bei einigen bestimmten Mitgliedern des Klassifikatorensatzes (Aikhenvald 2003: 108). Die Fusion kann sogar so weit gehen, dass Portmanteau-Morpheme entstehen wie im Warekena, einer Nord-Arawak-Sprache, die in Brasilien und Venezuela gesprochen wird:

Semantics	‚One‘	‚Two‘
Human male	<i>peya</i>	<i>e-naba</i>
Human female	<i>peya</i>	<i>tuwa-naba</i>
Animals	<i>pamiña</i>	<i>pamiña-naba</i>
Fish	<i>pe-reyaru</i>	<i>ere-naba</i>
Curvilinear objects	<i>pa-puriaruni</i>	<i>e-naba</i>
Periods of time	<i>ba-buya, pa-puya</i>	<i>bu-naba</i>

Tabelle (1): Numeralklassifikatoren im Warekena (Aikhenvald 2003: 109)

Laut Aikhenvald (2003: 109) ist dies typisch für vorwiegend suffigierende agglutinierende Sprachen wie das Warekena.

Doch der Klassifikator kann nicht nur mit dem Numeral fusionieren. In der mikronesischen Sprache Nauru verschmelzen Numeralklassifikatoren mit Demonstrativa, wie in *n-aiquön-oe* ‚one this one here‘ für unbelebte Entitäten und *n-airan-e* ‚one this one here‘ für flache Objekte (Kayser 1993: 42, 43; Aikhenvald 2003: 110).

2.1.2.1.4 Mehrere numerale Klassifikatorensysteme in einer Sprache

Mehr als ein morphologischer Typ an Numeralklassifikatoren innerhalb einer Sprache ist ein sehr seltenes Phänomen. Hierbei gibt es laut Aikhenvald zwei verschiedene Möglichkeiten: Entweder stehen die beiden Systeme in komplementärer Distribution oder die unterschiedlichen Klassifikatoren treten zusammen in der selben Umgebung auf (Aikhenvald 2003: 112).

Komplementäre Distribution findet sich beispielsweise im Malto, einer süddravidischen Sprache.

- (11) Malto (Mahapatra 1979: 120; Glossierung von Aikhenvald 2003: 112)
- | | | | | | | |
|-----|--------------|-------------|--------------|-----|-----------------|--------------|
| (a) | <i>tini</i> | <i>maq</i> | <i>o:ydu</i> | (b) | <i>maq-ond</i> | <i>o:ydu</i> |
| | three | NUM.CL:INAN | cow | | NUM.CL:INAN-one | cow |
| | ,three cows‘ | | | | ,one cow‘ | |

Wie in (11a) und (11b) zu sehen, werden mit den Numeralia ab ‚drei‘ und höher Numeralklassifikatoren in Form von Lexemen verwendet, bei den Worten für ‚eins‘ und ‚zwei‘ dagegen Präfixe (Aikhenvald 2003: 112).

Eine Verteilung dieser Art kann jedoch nicht nur von den jeweiligen Numeralia abhängen. In vielen Sprachen spielt auch die Semantik der Numeralklassifikators eine Rolle. So existieren im austronesischen To‘aba‘ita verschiedene Realisierungen für ‚zehn‘, deren Auswahl von der Semantik des betreffenden Nomens abhängt (Aikhenvald 2003: 113).

Ein weiterer Parameter in dieser Verteilung kann auch der Ursprung der Numeralia und ein damit verbundener unterschiedliche Gebrauch von Numeralklassifikatoren sein. Im Japanischen beispielsweise werden neben den indigenen Zahlwörtern sinojapanische und westliche Zahlen verwendet, welche zudem mit indigenen japanischen, sinojapanischen oder westlichen Klassifikatoren kombiniert werden können. Normalerweise werden dabei Elemente des jeweils selben Ursprungs gebraucht, es gibt jedoch auch Ausnahmen, siehe (12) (Downing 1996: 46).

- (12) (a) Sinojapanisches Numeral + indigener Klassifikator
ichi-wa ,one-bird‘
(b) Indigenes Numeral + westlicher Klassifikator
hito-shiizun ,one-season‘

Verschiedene Typen an Numeralklassifikatoren können auch zusammen auftreten.

Dies ist z.B. in der Maya-Sprache Akatekisch zu finden. Akatekisch besitzt sowohl obligatorisch gebrauchte Affixe als auch etwas freier zu verwendende Lexeme, die zusammen in einer numeralen Nominalphrase auftauchen können (Aikhenvald 2003: 113, 114), wie in Beispiel (13).

(13) Akatekisch, Maya (Zavala 1992: 144)

<i>ʔoʃ-eb'</i>	<i>şöyan</i>	<i>ʔiʃim</i>	<i>paat</i>
three-NUM.CL:INAN	NUM.CL:ROUND	N.CL:MAIZE	tortilla
,three tortillas'			

2.1.2.2 Semantik und Pragmatik

Die Semantik einzelner Numeralklassifikatoren und ihre Systematik ist wohl der Bereich dieses Themas, welcher über die letzten Jahre hinweg am meisten diskutiert und untersucht wurde. Dies liegt natürlich nahe, hängt doch die Wahl des richtigen Klassifikators von der Bedeutung des gezählten Nomens ab. Um die Semantik der Numeralklassifikatoren genau zu definieren, wurden seit dem Beginn der Beschäftigung mit diesem Phänomen verschiedenste Parameter festgelegt, von denen die wichtigsten und plausibelsten nun vorgestellt werden sollen. Dabei können diese in drei große Hauptgruppen eingeteilt werden: Belebtheit, physikalische Eigenschaften und Funktion (Aikhenvald 2003: 271).

Welche Merkmale von Entitäten in der nichtsprachlichen Welt tatsächlich als ausschlaggebend für eine Kategorisierung angesehen werden sollen, ist immer noch nicht vollständig geklärt. So sieht Allan (1977: 302) das Merkmal Material als Grundpfeiler für alle anderen Parameter an, andere wiederum - wie Aikhenvald (2003: 286) oder Croft (1994: 152) - halten eher die Belebtheit als den ersten und wichtigsten kategorisierenden Parameter und Material als einen der physikalischen. Letzteren soll nun in dieser Arbeit Folge geleistet werden.

2.1.2.2.1 Belebtheit und Menschlichkeit

„Numeral classifier systems always categorize on the basis of animateness“ (Adams/Conklin 1973: 3). Tatsächlich kann man die Unterscheidung zwischen Lebewesen und Dingen durch den Parameter der Belebtheit in jeder Klassifikatorensprache finden, ganz gemäß der Belebtheithierarchie *human* > *animate* > *inanimate* (Comrie 1981: 178).

Grundlegende Subklassen innerhalb der belebten Entitäten sind also Menschen

und oftmals auch Tiere, welche von den unbelebten Objekten klar unterschieden werden. Dabei werden natürlich auch innerhalb dieser Subtypen weitere Unterscheidungen getätigt; diese genaue Trennung muss jedoch immer einzelsprachspezifisch gesehen werden (Aikhenvald 2003: 272). Grundsätzlich bestehen folgende Möglichkeiten (Kiyomi 1992: 20):

- a) menschlich / nicht-menschlich
- b) belebt / unbelebt
- c) menschlich belebt / nicht-menschlich belebt / unbelebt

Klassifikatoren für menschliche Wesen können weiterhin nach sozialem Status oder Verwandtschaft kategorisiert werden, zudem nach Alter, Geschlecht etc. (Adams/Conklin 1973: 3, 4; Aikhenvald 2003: 272). Dazu kommt meist ein genereller Numeralklassifikator, der im Allgemeinen für Menschen benutzt werden kann. So lauten die generellen Klassifikatoren für Menschen im Japanischen *-nin* bzw. *-ri*, ferner wird unter anderem nach formellen Kontexten (*-mei*) oder auch danach unterschieden, ob man dem Gegenüber Respekt ausdrücken möchte (*-kata*) (Matsumoto 1993: 673, 674). Hier wird also nochmals nach Register bzw. Höflichkeit aufgeteilt. Im Thai entspricht dem generellen Aspekt *khon*, *on* ist dagegen den Mitgliedern des Königshauses vorbehalten, *rûup* den Mönchen (Smyth 2002: 32, 33); die Untergliederung richtet sich nach sozialem Status bzw. sozialen Klassen.

Nicht alle Klassifikatorensprachen haben eigene sprachliche Mittel, um Tiere zu klassifizieren. Falls jedoch Klassifikatoren für Tiere vorhanden sind, werden diese eventuell nach Status, Größe, Lebensraum oder Funktion kategorisiert (Adams/Conklin 1973: 4). Im Japanischen dient *-hiki* als Klassifikator für Tiere allgemein, der Partikel *-too* für diejenigen, welche größer sind als Menschen und *-wa* für Tiere mit Flügeln, die in der Luft leben (Matsumoto 1993: 674), hier wird also nach Lebensraum klassifiziert. Auch im Thai gibt es einen allgemeinen Klassifikator *tua*, welcher für alle Tiere außer Elefanten verwendet wird, letztere werden mit *chûak* verbunden (Smyth 2002: 32), was wörtlich ‚Seil‘ bedeutet und sich auf den Rüssel des Elefanten bezieht (Bisang 1999: 128). Wahrscheinlich hängt *chûak* mit dem Status oder der Funktion des Elefanten in der thailändischen Gesellschaft zusammen.

2.1.2.2.2 Physikalische Eigenschaften

Die Parameter der physikalischen Eigenschaften unterteilen die unbelebten Gegenstände sprachlich in weitere Kategorien. Dabei muss festgehalten werden, dass es einige Merkmale gibt, die an sich manifestiert in vielen Sprachen vorkommen und andere, die wiederum nur mit anderen Parametern korrelieren, jedoch nie allein auftreten (Clark 1976: 449).

Besonders sticht in dieser Gruppe die *Form* bzw. *Dimensionalität* hervor. Sie scheint einer der Grundpfeiler der wahrnehmbaren Merkmale von Objekten zu sein, alle Sprachen kategorisieren nach diesen Parametern (Aikhenvald 2003: 289). Laut Aikhenvald (2003: 288) unterscheiden sich einzelne Sprachen darin, wie viele und welche Dimensionen durch Numeralklassifikatoren differenziert werden; meist sind es Eindimensionalität, also traditionell gesehen lange, schmale Gegenstände, und Zweidimensionalität, d.h. meist flache Objekte mit einer gewissen Ausbreitung. Dreidimensionalität, der Parameter für beispielsweise runde oder kubische Dinge, kommt verhältnismäßig seltener vor, ist aber dennoch in vielen Sprachen zu finden. Zum Begriff der Dimensionalität tendiert die Linguistik erst seit den 70er Jahren, da die traditionellen Kategorien der langen, flachen und runden Gegenstände nicht auf alle Sprachen anwendbar waren (Allan 1977: 301). Denny unterstreicht außerdem, dass die Dimensionalität stets von der Form (*extendedness*) getrennt betrachtet werden sollte (Denny 1979a: 99). Tabelle (2) auf der folgenden Seite stellt exemplarisch einige Klassifikatoren des Thai vor, welche Dimensionalität als Parameter besitzen.

Auffallend ist, dass viele der in Tabelle (2) beschriebenen Klassifikatoren nicht nur aufgrund der Dimensionalität festgelegt werden können. Oft korreliert die Eindimensionalität beispielsweise damit, ob ein Objekt biegsam oder starr ist. Dieser weitere Parameter *Konsistenz* oder *Rigidität* (Croft 1994: 153) tritt stets nur mit anderen Merkmalen zusammen auf, keine Sprache kategorisiert rein nach Biegsamkeit (Allan 1977: 303).

Auch *Größe* ist einer der Parameter, die nie allein auftreten; meist wird er mit Dimensionalität und Form kombiniert (Aikhenvald 2003: 289), wie auch in Tabelle (2) zu sehen: *lûug* klassifiziert große dreidimensionale Objekte, *méd* kleine.

Klassifikator	Nomen	Dimen- sionalität
<i>lam</i>	salient eindimensionale hohle Objekte, z.B. Boote, Bambus	1D
<i>tôn</i>	salient eindimensionale feste Objekte, die vertikal gerichtet sind, z.B. Bäume, Säulen, Pfosten	
<i>dɔ̀ɔg</i>	salient eindimensionale Objekte mit einer blumenartigen Ende an einer Seite, z.B. Blumen, Schlüssel, Pfeile	
<i>thɛ̃ŋ</i>	salient eindimensionale glatte und feste Objekte, z.B. Stifte	
<i>sǎaj</i>	salient eindimensionale flexible Objekte, die generell weit oder lang sind, z.B. Gürtel, Flüsse, Ketten	
<i>sên</i>	salient eindimensionale flexible Objekte, die generell eng oder kurz sind, z.B. Haare, Garn, Nudeln	
<i>lêm</i>	salient eindimensionale Werkzeuge mit einem Griff , z.B. Messer	
<i>dâam</i>	salient eindimensionale mechanische Werkzeuge mit einem langen Griff , z.B. Gewehre	2D
<i>phɛ̃ŋ</i>	salient zweidimensionale brettartige Objekte, z.B. Papierbögen, Dachziegel	
<i>phỹyn</i>	salient zweidimensionale stoffartige Objekte, z.B. Decken, Matten	
<i>baj₂</i>	salient zweidimensionale kleine flexible Objekte, z.B. Spielkarten	
<i>baan</i>	salient zweidimensionale hohle Objekte mit einem geraden Rahmen, z.B. Türen, Spiegel, Bilderrahmen	3D
<i>lûug</i>	salient dreidimensionale große Objekte, z.B. Früchte, Bälle	
<i>kɔ̀ɔn</i>	salient dreidimensionale unregelmäßig geformte Objekte, z.B. Steine, Wolken	
<i>méd</i>	salient dreidimensionale kleine Objekte, z.B. Samen, Knöpfe	
<i>won</i>	salient dreidimensionale hohle, ringförmige Objekte, z.B. Ringe, Gummibänder	
<i>baj₁</i>	salient dreidimensionale Behälter , z.B. Hüte, Becher, Eimer	
<i>duan</i>	salient dreidimensionale leuchtende Objekte, z.B. Sterne, Lampen	

Tabelle (2): Numeralklassifikatoren der Dimensionalität im Thai
(basierend auf Gandour 1984: 476, 477)

Weitere mögliche Parameter im physikalischen Bereich wären im Folgenden:

- Gebundenheit / Definiiertheit*, also wie klar definiert die Form eines Objektes ist (Aikhenvald 2003: 288).
- Ausrichtung* bzw. *Direktionalität*, d.h. die Unterscheidung nach horizontaler oder vertikaler Lage (Aikhenvald 2003: 289, Croft 1994: 153), wie bei *tôn* für Bäume und Säulen in Tabelle (2).

- c) *Interiority*, die Unterscheidung zwischen Ringen und Löchern, d.h. auf welcher Seite - innen oder außen - der Fokus bei der Klassifizierung liegt (Aikhenvald 2003: 289, Denny 1979a: 109), wie bei *won* für Hohles und Ringförmiges.
- d) *Konstitution* bzw. *Zustand*, also die Unterscheidung zwischen fest und flüssig (Aikhenvald 2003: 289).
- e) *Material* o. andere inhärente Eigenschaften (Aikhenvald 2003: 290), wie bei *phyŷn*, das stoffartige Objekte klassifiziert.

Diese Parameter kommen, genau wie Konsistenz und Größe, nicht allein vor, sondern korrelieren meist mit der Dimensionalität bzw. Form.

2.1.2.2.3 Funktion

Die Funktion wird nicht von vielen Linguisten als möglicher Parameter für Numeralklassifikatoren aufgeführt; doch Aikhenvald beschreibt in ihrem Buch *Classifiers - A typology of noun categorization devices* dieses Merkmal und seine Bedeutung. Hierbei spielt der Nutzen oder Gebrauch eines Objektes eine tragende Rolle bezüglich dessen Klassifikation, weshalb dieser Parameter auch höchst kultur- bzw. einzelsprachspezifisch ist² (Aikhenvald 2003: 291). Funktionale Numeralklassifikatoren kategorisieren Dinge, die mit kulturellen Errungenschaften des Menschen zusammenhängen. So finden sich Numeralklassifikatoren für Schriftliches, Werkzeuge, Waffen, Unterhaltung und Künste (Adams/Conklin 1973: 8). Exemplarische Beispiele wären die japanischen Numeralklassifikatoren *-choo* für Dinge mit einem langen Stiel oder Griff, welche in der Hand gehalten werden, wie Messer, Gewehre, Geigen etc., oder *-ki* für Flugzeuge und andere Fluggeräte (Downing 1996: 20, 21). Im Thai wäre ein funktionaler Klassifikator *khrûan* für Fernseher, Telefone, Radios und Computer (Smyth 2009: 32), also alles, was mit Kommunikation und Audio-Medien zu tun hat, oder auch *khan*, ursprünglich ebenfalls ein Klassifikator für Dinge mit einem langen Griff, welcher nun aber auch für Fahrzeuge verwendet wird (Aikhenvald 2003: 291).

Wie ein Werkzeug o.Ä. gebraucht werden kann, hängt natürlich zwangsweise von seinen physikalischen Eigenschaften ab, weswegen der Parameter Funktion oft mit physikalischen Merkmalen wie Dimensionalität korreliert. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass er wohl eher ein sekundäres semantisches Merkmal in

² Zur kulturellen Rolle des Parameters Funktion folgt Näheres in 3.1.2.

Bezug auf Numeralklassifikatoren darstellt, denn es existiert kein Numeralklassifikationssystem, welches lediglich auf dem Parameter der Funktion basiert; manche Systeme besitzen sogar keinerlei solche Klassifikatoren (Aikhenvald 2003: 292).

2.1.2.2.4 Die Rolle der Metapher

Wie am letzten Beispiel in 2.1.2.2.3, thailändisch *khan*, bereits ersichtlich, spielt auch die Metapher eine große Rolle bezüglich der Numeralklassifikation. Klassifikatorenklassen haben dieselbe Möglichkeit zur metaphorischen Ausweitung wie Nomen, was man auch an *tua*, einem weiteren Numeralklassifikator des Thai erkennen kann. (Dixon 1982: 230). *Tua* klassifizierte ursprünglich vor allem Tiere - inzwischen kann der Klassifikator aber auch für Objekte verwendet werden, die tierähnliche Eigenschaften tragen, wie z.B. vier Beine (Tische und Stühle), sowie Abbildungen auf Spielkarten oder Imitationen von Tieren wie Stofftiere. Sogar Kleidung wird aufgrund der Ähnlichkeit mit Teilen des Tierkörpers mit *tua* verbunden. Dieses Beispiel Dixons mag jedoch etwas großzügig ausgelegt sein, könnte die Einordnung der Kleidung in diese Klasse doch auch aufgrund anderer Umstände so geschehen sein.

Ein anderes Beispiel stammt von Adams und Conklin (1973: 5). Pflanzen werden häufig nicht in eigene Klassen eingeordnet. Wenn dies doch so sein sollte, bestehen meist mehrere Pflanzenklassen, die nach Art aufgespalten sind, also Klassen für Bäume, Büsche oder Blumen. Viel öfter tritt jedoch der Fall auf, dass Pflanzen in Teile wie Früchte, Blätter oder Wurzeln aufgeteilt und aufgrund ihrer Form bzw. Dimensionalität analog zu ähnlichen Entitäten in andere Klassen eingeordnet werden. Gute Beispiele hierfür ist der malaysische Klassifikator *batang* für Bäume und stockähnliche Objekte (Goddard 2009: 99). Adams und Conklin stellen zudem fest, dass die am häufigsten kategorisierten Pflanzenteile *Stengel (Baum)*, *Frucht* und *Blatt* genau den traditionellen Basisformen *lang*, *rund* und *flach* entsprechen; es existiert also eine metaphorische Verbindung zwischen diesen grundlegenden Parametern und pflanzlichen Bestandteilen (Adams/Conklin 1973: 5). Eventuell stellen auch die Pflanzenteile eine metaphorische Basis für die Ausweitung ihrer Klassen auf abstrakte, generelle Formen dar (Conklin 1981: 342 in Bisang 1999: 125³).

³ Die Originalquelle von Conklin, welche auch Bisang zitiert, konnte leider nicht bezogen werden. Deswegen wurden die Informationen hier direkt aus Bisang (1999) übernommen.

2.1.2.2.5 Pragmatik und individuelle Variation

Die bisherigen Auslegungen mögen den Eindruck erwecken, es sei sprachsystematisch festgelegt, welcher Klassifikator mit welchen Nomen verbunden werden kann, dass also eine Art Eins-zu-eins-Zuordnung bestünde. Dies ist auch im Grundprinzip richtig (Foley 1997: 233), dennoch sind Numeralklassifikationssysteme in gewissen Teilen tatsächlich dynamischer, wandelbarer Natur und der Sprecher hat oftmals die Wahl.

Es gibt innerhalb solcher Systeme die Möglichkeit, mittels Klassifikatoren verschiedene Aspekte einer Entität hervorzuheben (Adams 1986: 242). Numeral-klassifikatoren tragen also mehr Bedeutung (Dixon 1982: 226), als man zunächst annehmen würde. Diese Bedeutung wird dann den Nomen hinzugefügt. So werden in vielen Klassifikatorensprachen einige Nomen mit mehreren verschiedenen Numeralklassifikatoren verbunden. Benton (1968: 110) stellte in einer Studie mit 821 Nomen aus dem Chuukesischen, einer mikronesischen Sprache, fest, dass immerhin 16% (128) mit mehreren Klassifikatoren verwendet wurden und dabei ihre Bedeutung änderten, z.B. bei *suupwa* ‚Tabak‘, das mit dem Klassifikator *fóc* für zylindrische Objekte die Bedeutung ‚Zigarette‘ annimmt (Benton 1968: 111).

Die Gründe für eine solche bedeutungsverändernde Verwendung sind vielfältig. Zum einen kann die *unpräzise Bedeutung eines Nomens* ausschlaggebend sein, sodass die Variation der Numeralklassifikatoren notwendig ist, um die richtige Bedeutung zu vermitteln (Adams 1986: 242). Dies ist zum Beispiel im Burmesischen der Fall, wo *myi?*, das Wort für Fluss, mit mehreren Klassifikatoren benutzt werden kann, um den Fluss als Picknicksort, als Linie auf einer Landkarte, als Ort zum Fischen usw. zu definieren. Die Wahl des Klassifikators ist also abhängig vom jeweiligen Sprechakt (Becker 1975: 113); der Fluss an sich kann grundsätzlich alle Referenzen innehaben, von denen dann eine konkretisiert wird.

Ein weiterer Grund, der mit dem oberen eng zusammenhängt, ist die *Betonung verschiedener Qualitäten* einer Entität. Um bestimmte Eigenschaften eines Objektes oder Lebewesens zu hervorzuheben, können also auch Klassifikatoren mit Nomen verwendet werden, welche sich ansonsten nicht in dessen Anwendungsbereich befinden (Downing 1996: 4; Matsumoto 1993: 695). So kann ein wütender Sprecher für sein menschliches Gegenüber den tierischen Klassifikator benutzen (Adams 1986: 243), um seiner Wut dem Anderen gegenüber

Ausdruck zu verleihen. Ein weiteres Beispiel ist das mandarin-chinesische Wort für Schlange, welches mit *tiao* für eindimensionale Objekte oder *zhī* für Tiere verwendet werden kann (Bisang 1999: 142), je nach Kontext.

Zudem wirken oftmals *kulturelle Faktoren*, wie bei der Einordnung von Entitäten in Klassen, denen sie von den betreffenden Merkmalen her ursprünglich nicht zuzuordnen waren. Dies kann einerseits religiöse Gründe haben. So werden im Bahnar, einer austronesischen Sprache, während religiöser Zeremonien Menschen nicht mit dem normalen menschlichen Klassifikator *nu* verbunden sondern mit *gār/gēr* für Samen, wohl um zu unterstreichen, dass die Menschen im Vergleich mit göttlichen Wesen klein wie Samenkörner sind. Andererseits sind auch soziale Faktoren möglich, z.B. können je nach Register verschiedene Klassifikatoren benutzt werden wie im Thai (Adams 1986: 243, 244; Dixon 1982: 217; vgl. Abbildung (5), S. 28). Die Unterscheidung der menschlichen Klassifikatoren im Japanischen nach generell *-nin/-ri*, respektvoll *-kata* und formell *-mei* (siehe 2.1.2.2.1) könnte ebenfalls darunter fallen. Mehr zu kulturellen Einflüssen in 3.1.

Darüber hinaus stellt *individuelle Variation* einen wichtigen Aspekt in der pragmatisch abgewandelten Verwendung von Klassifikatoren dar. Da verschiedene Menschen auch immer einen anderen Erfahrungsschatz haben, kann sich die Verwendung von Klassifikatoren auch von Mensch zu Mensch unterscheiden, beispielsweise in verschiedenen Berufszweigen. Außerdem sind idiolektale Variationen möglich: Zu einem Kernset an Entitäten, mit denen ein Klassifikator von allen Sprechern verwendet wird, gesellen sich periphere Entitäten, welche nicht von allen Mitgliedern der Sprachgemeinschaft gleich zugeordnet werden (Adams 1986: 244). Die Kategorisierung läuft nicht bei allen Sprechern gleich ab. Besonders, wenn man von einer prototypenabhängigen Einordnung ausgeht, macht diese Annahme Sinn; dazu mehr in 3.2.3.1.

Auch wenn diese Gründe noch nicht in vielen Sprachen untersucht wurden, kann wohl davon ausgegangen werden, dass die Anzahl der Wahlmöglichkeiten eines Numeralklassifikators mit der Größe des Klassifikatorensystems zunimmt (Adams 1986: 244).

2.1.3 Abgrenzung von anderen Numeralverbindungen

Wie in 2.1.1 bereits dargelegt wurde, gestaltet sich die klare Definition eines Numeralklassifikators als alles andere als einfach. Teilweise ebenso schwierig

lassen sich Numeralklassifikatoren von anderen Numeralverbindungen abgrenzen. Viele Autoren wie Craig (1992: 279, 280) und Aikhenvald unterscheiden Numeralklassifikatoren noch weiter in *sortal classifiers* und *mensural classifiers*. *Sortal classifiers* charakterisieren Referenten nach bestimmten Eigenschaften; sie sind also die klassischen Numeralklassifikatoren. Dagegen beinhalten *mensural classifiers* Informationen, wie bzw. mit welchem Maß der Referent gemessen wird (Aikhenvald 2006a: 466), wie in Beispiel (14).

- (14) Koreanisch (Aikhenvald 2003: 115)
- | | | | |
|--------------------------------------|------------|------------|-----------------------|
| <i>makkeli</i> | <i>han</i> | <i>mal</i> | |
| rice.wine | one | | MENS.NUM.CL:RICE.WINE |
| ,one measure of makkeli (rice wine)‘ | | | |

Mensural classifiers sind in ihrer Verwendung etwas freier, da sie oft vom temporären Status ihres Referenten, also beispielsweise seiner Quantität oder Anordnung abhängen (Aikhenvald 2003: 115).

Besonders diese *mensural classifiers* lassen sich schwer von Quantifikatoren abgrenzen, welche eine mehr oder weniger präzise Quantität der Entität messen, auf welche sie sich beziehen (Becker 1975: 114). Sie sind im Grunde Teil einer jeden Sprache (Aikhenvald 2003: 115). Die Unterscheidung zwischen Numeralklassifikatoren und diesen sprachlichen Mitteln fällt insofern noch schwerer, da sie teilweise den gleichen syntaktischen *slot* in der Numeralverbindung besetzen (Aikhenvald 2003: 116), wie in folgenden Beispielen zu sehen.

- (15) Burmesisch (Becker 1975: 114)
- | | | | | | | | |
|-----|-----------------------|------------|-------------|-----|---------------|------------|--------------|
| (a) | <i>lu</i> | <i>'le</i> | <i>'tan</i> | (b) | <i>lu</i> | <i>'le</i> | <i>yau?</i> |
| | person | four | rows | | person | four | NUM.CL:HUMAN |
| | ,four rows of people‘ | | | | ,four people‘ | | |

Obwohl sich diese Phrasen strukturell sehr ähneln, sind es keine wirklichen Klassifikatorenkonstruktionen. Quantifikatoren treten lediglich mit einem begrenzten Set an Nomen auf, namentlich Massennomen und Kollektiva wie in Beispiel (15a); zudem setzt der Quantifikator nur ein Maß bzw. eine Einheit fest und kategorisiert nicht den Referenten wie ein Klassifikator. Dagegen wird in Numeralklassifikatorensprachen eine große Bandbreite an Nomen mit Klassifikatoren verbunden (Goddard 2009: 97). Aikhenvald stellt noch weitere Eigen-

schaften dieser quantifizierenden Mittel dar: Sie füllen keinen obligatorischen *slot* in einer Numeral-Nomen-Konstruktion - anders als Klassifikatoren, die meist grundsätzlich eingesetzt werden müssen - und haben oftmals eine eigene lexikalische Bedeutung (Aikhenvald 2003: 116). Dementsprechend können sie auch in anderen Kontexten auftreten, wie die Quantifikatoren in folgenden englischen Beispielen.

(16) Englisch (Goddard 2009: 97; Sätze rechts von mir)

<i>two cups of water</i>	→	<i>She took two cups from the counter.</i>
<i>two articles of luggage</i>	→	<i>The warehouse offers a lot of articles.</i>

Scheinbar lassen sich die beiden sprachlichen Mittel also klar voneinander unterscheiden. Dies mag vielleicht im Englischen der Fall sein, das eindeutig keine Klassifikatorensprache ist. Dennoch können in manchen Sprachen Numeralklassifikatoren und Quantifikatoren nicht voneinander abgegrenzt werden, beispielsweise im Koreanischen, wie in (14) zu sehen war (Aikhenvald 2003: 120). Hier trägt *mal* ‚NUM.CL:RICE.WINE‘ Merkmale beider Mittel; es klassifiziert explizit den Reiswein, kreiert aber gleichzeitig die Einheit, mit welcher gezählt wird. Es ist somit wohl angebrachter das Verhältnis der beiden Mittel als Kontinuum zu betrachten, wie es Aikhenvald (2003: 120) und Becker (1975: 114) vorschlagen, an dessen einem Ende die Numeralklassifikatoren und am anderen Ende die Quantifikatoren stehen. Eventuell stünden in solch einem Kontinuum die *mensural classifiers* mehr in der Mitte. Einen weiteren Ansatz, der diese Ansicht unterstützt, führt Greenberg an: Die Entstehung numeraler Klassifikatoren läuft eventuell analog zu Maßangaben bei Konstruktionen mit Massennomen ab (Greenberg 1972: 173, 176). Es wäre also kein Wunder, dass sich die Konstruktionen zum Teil sehr ähneln.

2.1.4 Abgrenzung von anderen Klassifikationssystemen

Numeralklassifikation ist, wie bereits am Anfang dieser Arbeit angedeutet, nicht die einzige Art der sprachlichen Klassifikation. Neben den numeralen Klassifikatoren bestehen auch nominale, possessive, verbale oder deiktische Klassifikatoren (Aikhenvald 2003: 2, 3), auf die in dieser Arbeit jedoch nicht näher eingegangen wird. Sie treten - ähnlich wie Numeralklassifikatoren in Verbindung mit Numeralia und Nomen - nur in bestimmten Konstruktionen bzw. Kontexten auf.

Neben diesen Systemen besteht jedoch noch eine weitere Art der Klassifikation: die Nominalklassen, oftmals auch Genera genannt. Ähnlich der Einteilung in maskulin und feminin werden hier Nomen in Klassen eingeordnet, entsprechend derer andere Konstituenten des Satzes mit dem Nomen in ihrer Form kongruieren. Die Gefahr hierbei ist, dass in der entsprechenden Literatur oftmals nicht ausreichend zwischen Nominalklassensystemen und Numeralklassifikationssystemen unterschieden wird (Matsumoto 1993: 693, 694). Den wichtigste Unterschied zwischen den beiden Typen stellt die Tatsache dar, dass Numeralklassifikatoren sich auf die reale Welt beziehen und tatsächliche Entitäten klassifizieren, während nominale Klassen lediglich Nomen in Gruppen einteilen, also rein sprachliche Einteilungen darstellen. Zudem sind Nominalklassen stets geschlossen und Nomen können selten zwei verschiedenen Klassen zugeordnet werden; Numeralklassifikatoren dagegen bilden eine semi-offenes Set, dessen Mitglieder oft nicht vollständig aufzählbar und freier in ihrer Verwendung sind (Dixon 1982: 217, 218), wie wir bereits gesehen haben.

Numeralklassifikation kann auch zusammen mit anderen Klassifikationen in einer Einzelsprache auftreten (Craig 1992: 286).

2.2 Verbreitung von Numeralklassifikatoren in den Sprachen der Welt

In dieser Arbeit wurden bereits viele Beispiele aus verschiedenste Sprachen gegeben, welche Numeralklassifikatoren besitzen. Aikhenvald (2003: 121-124) hat hier eine Übersicht erstellt, welche auch in Abbildung (1) auf der nächsten Seite vereinfacht dargestellt ist. Alle weiteren Abbildungen stammen aus dem *World Atlas of Language Structures*. Da dieser nicht alle 6000 Sprachen der Welt beinhaltet, sondern lediglich 400 Sprachen nach Numeralklassifikatoren untersucht, können einige von Aikhenvald angeführte Sprachen fehlen, dennoch geben sie eine gute geografische Übersicht über die sprachliche Situation.

Numeralklassifikation ist recht verbreitet in den Sprachen Ost- und Südasiens, wie den tibetoburmesischen, chinesischen und vielen austroasiatischen Sprachen. Dazu kommen Japanisch, Koreanisch und Ainu sowie einige indische, iranische und dravidische Sprachen. Letztere haben diese Eigenschaft laut Greenberg (1972: 167) durch Sprachkontakt mit indoiranischen Sprachen erhalten. Zudem besitzen die meisten westlichen austronesischen und ozeanischen Sprachen solche Klassifikatoren. Ausgenommen davon sind einige Formen, die in Taiwan

bzw. Bougainville gesprochen werden. Auf Neu-Guinea haben ebenfalls einige Sprachen Numeralklassifikatoren: Iwam, Abau, Chambri, Wogamusin und Chenapien, anganische Sprachen, Fologa, Wantoat sowie Awará (Abbildung (2)).

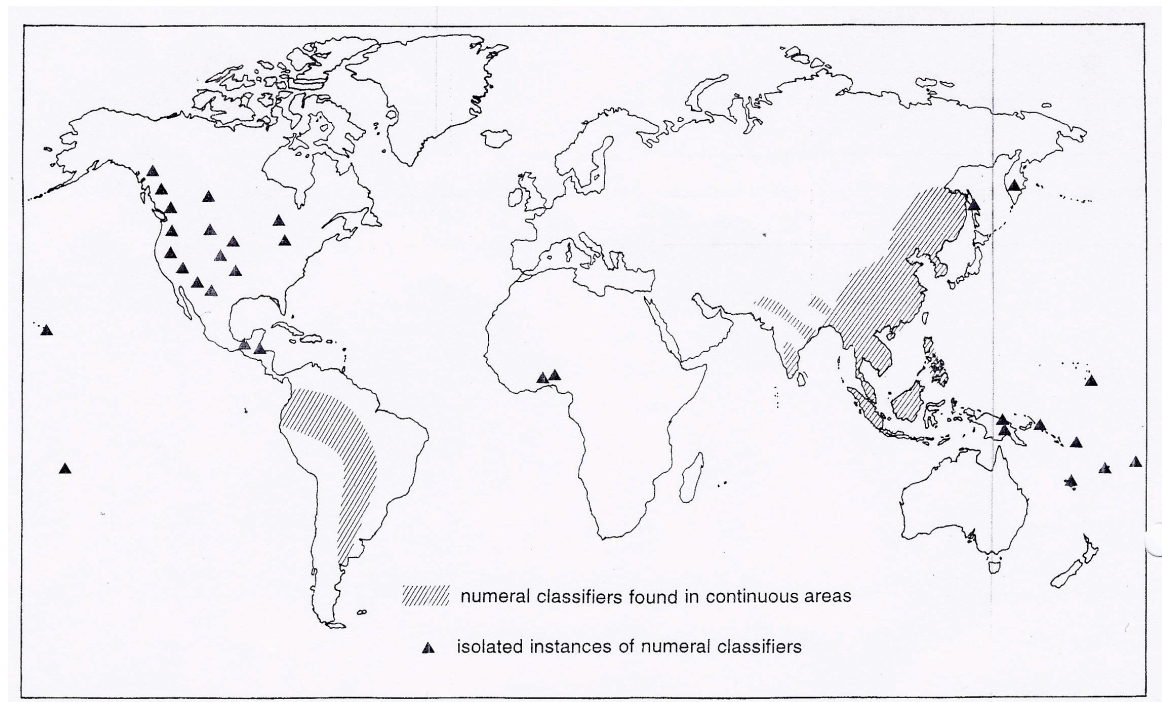


Abbildung (1): Grobe Übersicht über die Verteilung von Numeralklassifikatoren

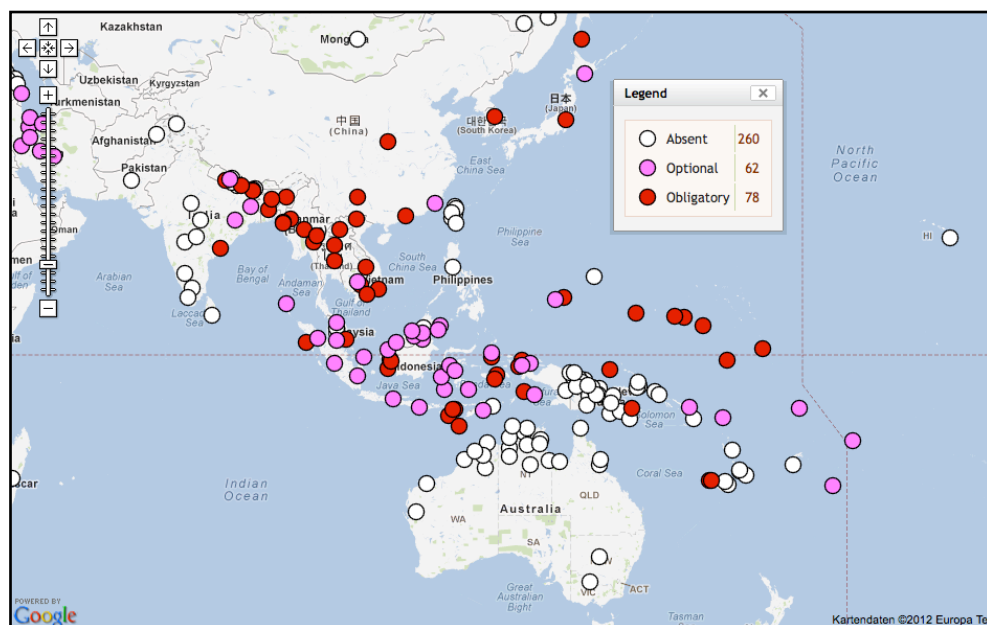


Abbildung (2): Übersicht über die Verbreitung von Numeralklassifikatoren in Ost- und Südostasien sowie dem australischen Raum (WALS)

Auch in vereinzelten Sprachen Nordamerikas wie Obijbwe/Algonkisch ist sie zu finden sowie im Sprachareal der Indianersprachen an der Nordwestküste des

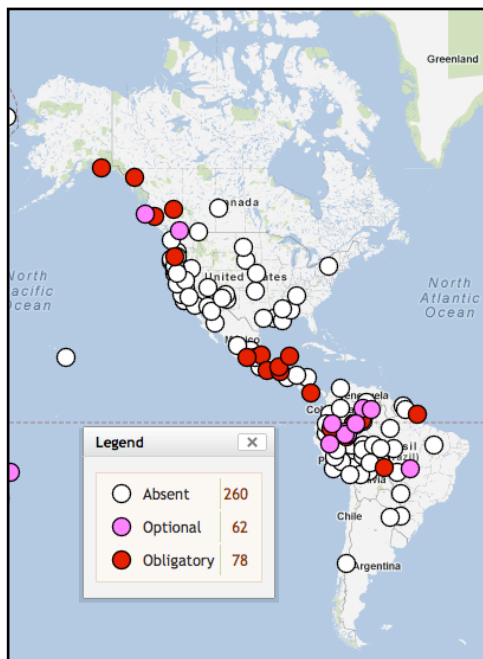


Abbildung (3): Verteilung von Numeralklassifikatoren in den Sprachen Nord-, Mittel- und Südamerikas (WALS)

nordamerikanischen Kontinents (Eyak-Athabaskisch, Haida, Tlingit, Wakash, Chemakum und Salish).

In Mittelamerika besitzen Uto-Azteckisch, Huave, Totonak, Sotepanekisch, Zapotekisch, Nahuatl sowie die Maya-Sprachen solche Klassifikationssysteme; in Südamerika die Familien Arawak, Tucano, Guahibo, Peba-Yagua, Chapahuan, Harakmbet, Bora-Witoto, Nambiquara, Tsafiki und einige isolierte Sprachen wie Waorani und Sáliba (Abbildung (3)).

In Afrika kommen numerale Klassifikationssysteme selten vor; vollkommen unüblich sind sie in Australien, wie ebenfalls in Abbildung (2) zu sehen ist.

Einen letzten Überblick gibt Abbildung (4) aus dem *World Atlas of Language Structures*. Wie man sieht, befinden sich die Zentren der Numeralklassifikation in Ostasien und Südostasien sowie in Amerika.⁴

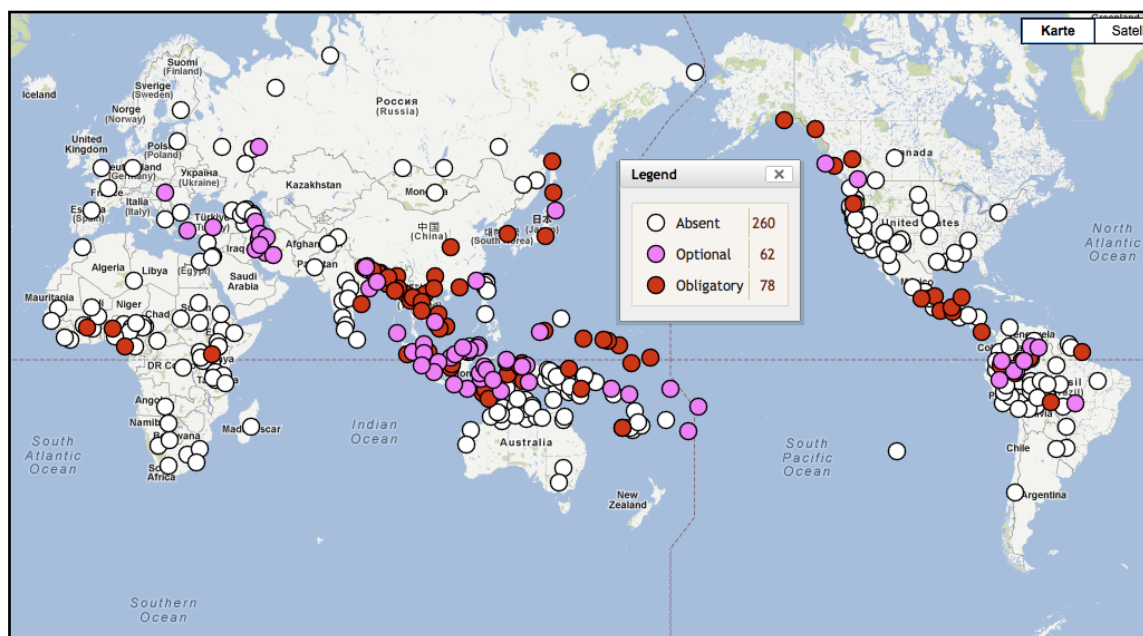


Abbildung (4): Übersicht über die Verteilung von Numeralklassifikationssystemen in den Sprachen der Welt (WALS)

⁴ Das gesamte Kapitel 2.2 basiert auf den Ergebnissen von Aikhenvald (2003: 121-124).

3. Verschiedene Erklärungen für Numeralklassifikatoren

„In the simplest case, a noun is classified on the basis of some characteristic shared by its referents. Such a characteristic may be culture-free and obvious to any human being, or it may be culture-bound“ (Allan 1977: 290).

Wie Allan in seinem Aufsatz *Classifiers* bereits sehr treffend beschreibt, gibt es bezüglich der Erklärung für die Existenz und Form von Numeralklassifikatoren zwei verschiedene Möglichkeiten: Entweder sie sind kognitionsbedingt oder sie werden von der Kultur beeinflusst. Beide Ansichten haben ihre Berechtigung und werden im folgenden Kapitel dargestellt. Dazu kommt noch eine Theorie Lehmanns, welche Numeralklassifikation als rein strukturelles Phänomen beschreibt.

3.1 Kulturelle Erklärung

Soziale und kulturelle Faktoren standen in der Typologie und sprachlichen Universalienforschung meistens im Hintergrund. Dennoch, auch im Bezug auf Numeralklassifikatoren muss der kulturelle Hintergrund einer Sprechergemeinschaft in die Überlegungen mit einbezogen werden (vgl. Bybee 2010: 194). Im Vornherein kann bereits eingeworfen werden, dass kulturelle Einflüsse in der Bildung von Kategorien und der Einordnung der einzelnen Entitäten in dieselben bestehen; man kann jedoch keine Nachweise erbringen, dass ein ganzes Numeralklassifikatorensystem aufgrund kultureller Eigenheiten entstanden ist.

In diesem Unterkapitel soll anhand der drei Schwerpunkte Funktion, soziales Leben und Religion eine kulturelle Erklärung für das Phänomen Numeralklassifikation gegeben, also ihr Einfluss auf die Ausprägung des Systems und seine Formen festgestellt werden.

3.1.1 Der Kulturbegriff

Um über Kultur reden zu können, muss erst einmal der Begriff an sich geklärt werden. Kultur besteht aus Mustern, angelerntem Verhalten und dem charakteristischen Errungenschaften einer menschlichen Gemeinschaft. Ihr Kern beinhaltet traditionell weitergegebene Ideen und Werte. Insgesamt findet sich also jeder Aspekt sozialen Lebens in der Kultur wieder - Kultur kann sogar gleichbedeutend mit sozialem Miteinander gesehen werden. Zudem muss beachtet werden, dass sie gleichzeitig auch stets von ihren Individuen abhängig ist und umgekehrt, hier

besteht also eine Wechselwirkung (Sarangi 2009: 84). Wie man sieht, ist Kultur ein sehr vielschichtiges Phänomen. Die im Folgenden untersuchten Parameter und Einflüsse sind dementsprechend nicht alle Faktoren, die mit Kultur und sozialem Leben bezüglich Numeralklassifikatoren zu tun haben, sondern lediglich ein Auszug.

3.1.2 Der Parameter „Funktion“

Wie bereits in 2.1.2.2.3 angedeutet, ist der Parameter *Funktion* meist höchst kulturspezifisch (Aikhenvald 2003: 291). Numeralklassifikatoren, die auf Basis dieser Eigenschaft entstanden sind, können kaum oder nur zum Teil mit kognitiven oder von der Wahrnehmung abhängigen Begebenheiten erklärt werden. Der Grad, zu welchem eine Sprache funktionale Interaktion als semantische Basis nutzt, zeigt, wie selektiv Klassifikatoren darin sind, einige wenige Schlüsselkonzepte zu unterstreichen, die mit dem kulturellen Umfeld in Verbindung stehen (Aikhenvald 2003: 292, Denny 1976: 128⁵).

Die Schrift ist eine der größten Errungenschaften der menschlichen Zivilisation. So ist es nicht verwunderlich, dass viele Systeme nach schriftlicher und mündlicher Sprache sowie weiteren Subtypen unterscheiden wie in Tabelle (3) zu sehen.

Kategorie	Beispiele
Allgemein	burm. <i>sáun</i> für Schriftstücke (Cornyn 1944: 27) jap. <i>-hen</i> für literarische Werke (Downing 1996: 60) mand. <i>jú</i> für Sprache (Goddard 2009: 101) malays. <i>patah</i> für Worte (Goddard 2009: 99) thai. <i>ruaŋ</i> für Geschichten (Smyth 2010: 33)
Art des Schriftstücks	jap. <i>-tsuu</i> für durch die Post zugestellte Schriftstücke (Downing 1996: 57) mand. <i>běn</i> für Bücher (Goddard 2009: 101) thai. <i>lém</i> für Bücher (Smyth 2010: 32) thai. <i>chabâp</i> für Briefe und Zeitungen (Smyth 2010: 32)
Teile von Büchern	jap. <i>-peiji</i> für Seiten eines Buches (Downing 1996: 59)
Präsentation	jap. <i>-satsu</i> für gebundene Dokumente (Downing 1996: 55)
Literarische Form	jap. <i>-ku</i> für Haiku und andere kurze Gedichte (Downing 1996: 58) jap. <i>-shu</i> für Gedichte (Downing 1996: 59) mand. <i>shǒu</i> für Verse (Goddard 2009: 101)

Tabelle (3): Numeralklassifikatoren der Schriftlichkeit und Mündlichkeit, basierend auf Adams/Conklin (1973: 7).

⁵ Aikhenvald zitiert hier teilweise aus Denny (1976), welcher leider nicht zu beziehen war.

Die Kategorisierung nach der Funktion einer Entität zieht nach sich, dass bestimmte Klassen auf den ersten Blick eine semantisch sehr heterogene Mischung an Mitgliedern besitzen. Das Burmesische gibt hier ein anschauliches Beispiel: Elefanten und Pferde werden als Reittiere nicht einer belebten Klasse sondern den Transportmitteln zugeordnet (Clark 1976: 453). Der kulturelle Einfluss zeigt sich dadurch, dass gerade diese Tiere mit Numeralklassifikatoren des Transports verbunden werden - in anderen Kulturen wären Elefanten eventuell bei den Tieren generell eingeordnet, da sie nicht als Reittiere genutzt werden. Dies ist im Japanischen der Fall, wo Elefanten mit dem Klassifikator für große Tiere, *-too* (Downing 1996: 59), verbunden werden.

Tendenziell kann man sagen, dass Entitäten, die sich in direkter Nähe oder Verbindung zu den Mitgliedern einer Sprachgemeinschaft befinden, am ehesten eigene Klassen besitzen (Craig 1986: 278), zumindest stelle Craig dies im Bezug auf die Sprecher des Jakaltekesischen fest, welche spezielle Nominalklassifikatoren für die wichtigsten Entitäten in ihrer Umgebung besitzen, siehe Tabelle (4) auf der folgenden Seite. Natürlich muss beachtet werden, dass es sich hierbei um nominale Klassifikatoren handelt und nicht um numerale. Dennoch zeigen auch diese, welchen Einfluss die Funktion auf die Kategorien eines Klassifikationssystems im Allgemeinen haben kann.

Im Bereich der Numeralklassifikation ist dies wahrscheinlich bei thai. *chûak* der Fall, welcher einzig und allein Elefanten klassifiziert (Smyth 2010: 32) - der Elefant hat wohl besondere Bedeutung für die Sprecher des Thai. Kulturell bedeutende Objekte können also ebenfalls spezifische Klassifikatoren besitzen (Aikhenvald 2006: 466). Weitere numerale Klassifikatoren, die in diese funktional beeinflusste Bildung hineinfallen könnten, sind jap. *-kyoku* für u.A. Go- und Shogi-Partien (Downing 1996: 60) oder burm. *śîn* für Gespanne von Zugtieren (Cornyn 1944: 27). Auch Benton stellte in seiner Studie des Chuukesischen fest, dass Meerestiere nicht mit dem Klassifikator für Tiere verbunden werden, sondern stattdessen mit Klassifikatoren anderer Kategorien. Dies mag eventuell daran liegen, dass Meerestiere vordergründig als Nahrungsquelle und nicht als Tiere gesehen werden (Benton 1968: 113).

Der Parameter Funktion zeigt sehr eindrucksvoll, dass kulturelle Begebenheiten die Strukturierung und Klassen eines Numeralklassifikationssystems insoweit beeinflussen können, als dass eine große Vielfalt an numeralen Klassifikatoren

entsteht, die höchst einzelsprachspezifisch ist und teilweise auch sehr einzigartig erscheinen mag, betrachtet man solch spezielle Klassifikatoren wie jap. *-ku* für Haiku-Gedichte (vgl. Tabelle (3)).

Domänen		Klassen	
		Generelle	Spezielle
O r g a n i s c h	Tiere	1. <i>no7</i> ‚Tier‘	2. <i>metx</i> ‚Hund‘
	Pflanzen	3. <i>te7</i> ‚Pflanze‘	4. <i>ixim</i> ‚Mais‘ 5. <i>tx'al</i> ‚Faden‘ 6. <i>tx'añ</i> ‚Garn‘ 7. <i>k'ap</i> ‚Stoff‘
A n o r g a n i s c h	Mineralien	8. <i>ch'en</i> ‚Stein‘	9. <i>tx'otx</i> 10. <i>atz'am</i> ‚Salz‘
	natürliche Elemente	11. <i>ha7</i> ‚Wasser‘ 12. <i>ka7</i> ‚Feuer‘	

Tabelle (4): Generelle und spezielle Nominalklassifikatoren im Jakaltekeischen
(Craig 1986: 278)

3.1.3 Soziale Faktoren

Neben den funktionellen Eigenschaften von Entitäten spielt oftmals auch das soziale Zusammenleben an sich eine Rolle bei der numeralen Klassifikation - Craig unterscheidet in ihrem Aufsatz um die Nominalklassifikatoren im Jakaltekeischen sogar grundlegend zwischen dem Subsystem der sozialen und dem der physikalischen und funktionalen Interaktion (Craig 1986: 266, 267). Auch durch die bisherigen Beispiele wurde der Einfluss des sozialen Systems auf die Ausprägung des numeralen Klassifikationssystems bereits ein wenig angedeutet. Nun soll auf verschiedene soziale Faktoren nochmals im Detail eingegangen werden.

Ein Faktor, welchen man oft in numeralen Systemen findet, ist *sozialer Status* bzw. *Verwandtschaft*, wie bereits in 2.1.2.2.1 bei den semantischen Eigenschaften der belebten Entitäten angedeutet und mit Beispielen untermauert. Laut Adams/Conklin tritt lediglich einer der beiden Aspekte in einem Numeralklassifikatorensystem auf, niemals jedoch beide gleichzeitig; die Wahl ist hierbei natürlich

kulturell bedingt. Es wird nach der Generation eines Individuums in Bezug auf den Sprecher und manchmal auch danach, ob eine Blutsverwandtschaft oder angeheiratete Verwandtschaft besteht, unterschieden (Adams/Conklin 1973: 3, 4). Im Lisu, einer sinotibetischen Sprache einer der Minderheiten Chinas, werden Individuen in folgende Kategorien eingeteilt (Adams/Conklin 1973: 4):

- a) weibliche Verwandtschaft eine Generation entfernt
- b) männliche Verwandtschaft eine Generation entfernt
- c) jegliche Nebenverwandtschaft
- d) jegliche Verwandtschaft zwei Generationen entfernt
- e) keinerlei Verwandtschaft → genereller Numeralklassifikator

Weit häufiger als die Verwandtschaft wird jedoch der soziale Status in einer Kategorisierung mit einbezogen. Subparameter sind hierbei Alter, Reichtum, Beschäftigung, Adel oder Heiligkeit. Ein Beispiel, bei dem Entitäten nach ihrer Heiligkeit bzw. Profanität eingeteilt werden, stammt aus dem Thai, siehe Abbildung (5).

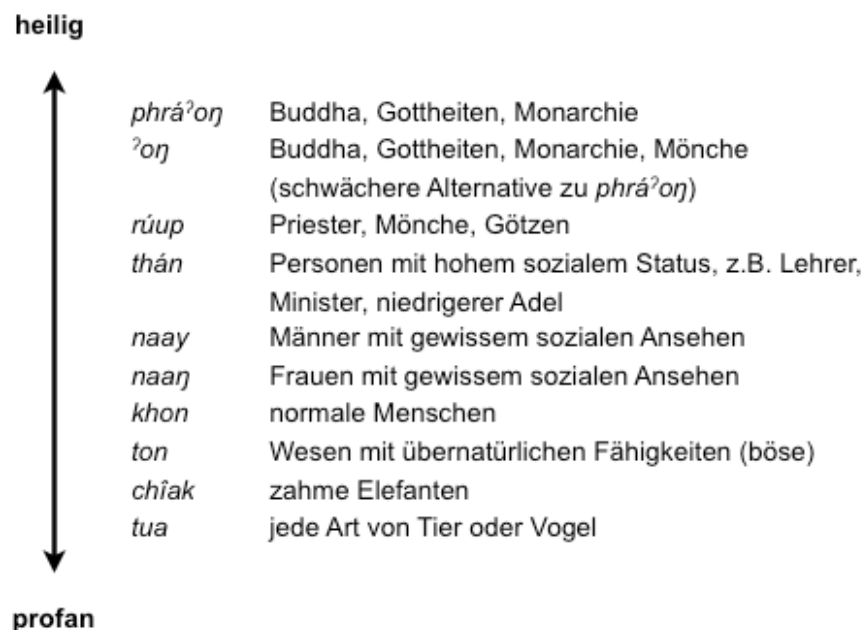


Abbildung (5): Einordnung einiger Klassifikatoren aus dem Thai nach Heiligkeit
(Foley 1997: 237)⁶

⁶ Der orthografische Unterschied zwischen dem hier verwendeten *chîak* und dem bereits aufgetauchten *chûak* für Elefanten ergibt sich vermutlich aus der unterschiedlichen Romanisierung aus dem Thai. Laut Smyth (2010: 2) herrscht hier keine einheitliche Verfahrensweise.

Die Bedeutung solch sozialer Klassifikatoren unterscheidet sich ebenfalls je nach Kultur und kann sich im Einzelfall auch mit der Zeit wandeln (Adams/Conklin 1973: 4). Diese Eigenschaften machen sowohl die Verwandtschaftsverhältnisse als auch die sozialen Begebenheiten einer Sprechergemeinschaft zu Faktoren, die auf keinen Fall durch universale oder kognitiv gegebene Strukturen erklärbar sind. Sie sind von Kultur zu Kultur zu verschieden und spezifisch, zumal sich kognitive Strukturen nicht so einfach verändern wie es kulturelle Eigenheiten tun. Hier passen sich numerale Klassifikatoren den Bedürfnissen der Menschen in ihrem Umfeld an - ein Argument für eine kulturelle Erklärung von Numeralklassifikatoren.

Zusätzliche soziale Faktoren, die dies sehr gut verdeutlichen, sind *Register*, *Höflichkeit* und *Respekt*, welche eng mit dem sozialen Status zusammenhängen. Die Unterscheidung nach formellen oder informellen Register spielt beispielsweise eine Rolle im Thai: Je nach Kontext wird hier für Früchte der Numeralklassifikator *luuk* für runde Dinge (informell) oder *phon* für Früchte (formell) verwendet (DeLancey 1986: 441). Auch im Japanischen hängt die Wahl des Klassifikators, wie bereits früher in dieser Arbeit beschrieben, von der Höflichkeit oder der Formalität der Situation ab (Downing 1996: 4). Menschen werden normalerweise mit *-ri/-nin* klassifiziert, in einem anderen Kontext jedoch mit *-kata* (höflich, respektvoll) bzw. *-mei* (formell) (Matsumoto 1993: 673, 674). Im Mandarin gibt es den Klassifikator *wèi* für verehrte Menschen, während der Klassifikator *gè* normalerweise für Menschen verwendet wird (Ross/Ma 2006: 44, 45). Auch diese Kategorisierung hängt vielmehr von tatsächlichen sozialen Gegebenheiten ab als von kognitiven Strukturen.

Ein weiterer sozialer Faktor ist natürlich die *Religion*, auf die im folgenden Unterkapitel näher eingegangen wird.

3.1.4 Religiöse Aspekte

Dass Religion ebenfalls einen gewissen Einfluss auf das numerale Klassifikationssystem einer Sprache bzw. die tatsächliche Verwendung der Klassifikatoren haben kann, wurde bereits in 2.1.2.2.5 angedeutet. Adams (1986: 243) führte hier die kurzfristige Einordnung von Menschen in die Klasse der Samen und Körner im Bahnar an, mit welcher innerhalb religiöser Zeremonien die geringe Bedeutung des Menschen gegenüber der Gottheit unterstrichen wird. Doch es gibt nicht nur

eine solch pragmatisch orientierte Verwendung von Numeralklassifikatoren im Kontext der Religion; teilweise hat der Glaube Einfluss auf das System selbst, also auf die generelle Kategorisierung. Ein sehr gutes Beispiel ist hier das Burmesische, welches von Becker (1975) und Foley (1997) untersucht wurde.

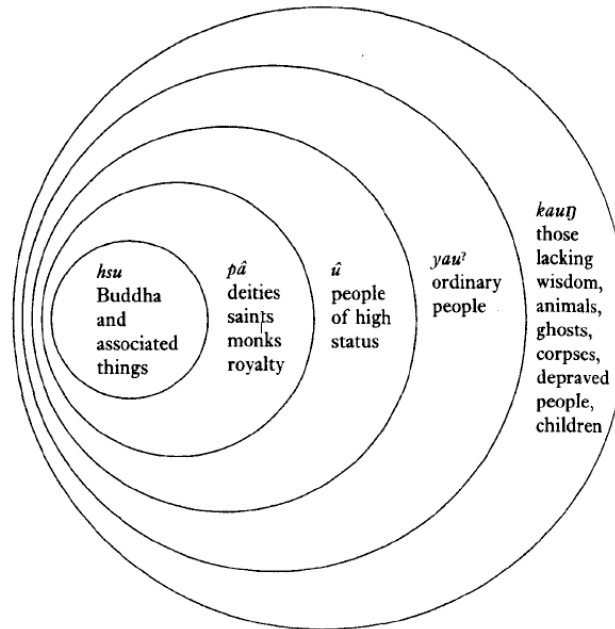


Abbildung (6): Anordnung der Klassifikatoren im Burmesischen nach Buddha
(Foley 1997: 238)⁷

Im Burmesischen werden laut Becker die Klassifikatoren mit dem Merkmal Belebtheit (und teils Unbelebtheit) sozusagen auf einer konzeptuellen Karte in Bezug auf Buddha bzw. „Buddhahaftigkeit“ angeordnet und in bestimmte Subkategorien aufgeteilt, die von ihrem Abstand zu Buddha abhängig sind. Im Zentrum steht also der Erleuchtete selbst, am weitesten entfernt Tiere, Geister und verdorbene Menschen. Dazwischen befinden sich normale Menschen, diejenigen mit einem gewissen spirituellen Status und ganz in der Nähe zu Buddha Heilige, Mönche, wertvolle Dinge sowie Adlige (Becker 1975: 115). Foley (1997) hat dies in einer Grafik anschaulich dargestellt (Abbildung (6)). An diesem Beispiel sieht man noch einmal, welche große Rolle die Metapher innerhalb der Numeralklassifikation spielt. Denn auch Dinge, die einen ähnlich konzentrischen Aufbau haben wie diese konzeptuelle Karte, wie zum Beispiel Moskitonetze oder Treppenhäuser, werden

⁷ Anscheinend hat sich hier bei Foley ein kleiner Tippfehler eingeschlichen. Der Klassifikator für das Zentrum lautet nach Becker (1975: 116), auf welchen sich Foley ebenfalls bezieht, *shu*, nicht *hsu*.

mit dem selben Klassifikator verbunden wie das Zentrum der Karte - *shu* (Becker 1975: 116).

Wie bereits die der Parameter Funktion und soziale Faktoren können so die religiösen bzw. spirituellen Ansichten einer Sprachgemeinschaft ebenfalls Einfluss auf die Struktur und Kategorien eines numeralen Klassifikatorensystems nehmen.

3.2 Abhängigkeit von Kognition und Wahrnehmung

Neben den kulturellen Einflüssen, welche bis jetzt dargelegt wurden, können natürlich auch die menschliche Kognition, Wahrnehmung und Verarbeitung von Informationen und deren Kategorisierung die sprachliche Klassifikation bedingen. Dementsprechend wurden Numeralklassifikatoren in verschiedenen kognitions-theoretischen Ansätzen thematisiert, auf welche nun eingegangen wird. Zudem folgen noch einige konkrete Argumente, die für eine Abhängigkeit der Numeral-klassifikation von Kognition und Wahrnehmung sprechen.

3.2.1 Numeralklassifikatoren als Individuatoren

Dass Numeralklassifikatoren und Klassifikatoren im Allgemeinen Mittel der Individuation darstellen, ist wohl diejenige Funktion, welche ihnen klassischerweise zugesprochen wird (Bisang 1999: 113). „There is general agreement on the relevance of individualization for counting“ (Bisang 1999: 144). Ohne diese Funktion der Numeralklassifikatoren wäre das Zählen von Entitäten in den betreffenden Sprachen unmöglich.

Die Begründung dafür ist recht einfach: Da Numeralklassifikatorensprachen oftmals keine obligatorische Pluralmarkierung besitzen, werden klassifizierbare Nomen in ihrer isolierten Form meist als Kollektiva wahrgenommen, weil ihr Numerus nicht weiter spezifiziert wurde. In diesem Falle stellt der Klassifikator einen Individuator dar, welcher dem selben Zweck dient wie ein Singularaffix in Sprachen, die zwischen kollektiven und singularen Nomina unterscheiden (Greenberg 1972: 184). Numeralklassifikatoren haben also die Funktion, diese konzeptuellen generischen Nomen - Craig (1992: 279) spricht hier von *ensemble nouns* - zu individuieren, d.h. eine individuelle Entität des Gesammelten bzw. Generellen herauszunehmen und das in der menschlichen Kognition verankerte Konzept somit erst zählbar zu machen.

Downing stellt diese individuierende Funktion auch im Speziellen für das Japanische fest. Hier werden Konstruktionen mit numeralen Klassifikatoren oft genutzt, um die generelle Interpretation von Nomen zu unterbinden und klar zu stellen, dass es sich um eine individuelle Umsetzung der Kategorie handelt (Downing 1996: 32). Dazu gibt sie auch ein Beispiel:

(17) Japanisch (Downing 1996: 32)

<i>Watashi-o</i>	<i>hitori-no</i>	<i>kanja</i>	<i>de-wa</i>	<i>naku,</i>
I-ACC	one.NUM.CL:HUMAN-ATT	patient	COP-CONTR	NEG
<i>nanika</i>	<i>jikken-no</i>	<i>buttai-demo</i>		
some	experiment-GEN	physical.body-EMPH		
<i>toriatsukatte-iru</i>	<i>yoona</i>	<i>keikakusa</i>	<i>hijoosa-ga</i>	<i>atta.</i>
treating.as-be	-like	intentionality	insensitivity-NOM	existed

‚(He) had a certain impersonality and precision about him, as if (he) saw me as some kind of physical specimen, rather than as **a living, breathing patient.**‘

Mit der Verwendung des Numeralklassifikators (im Beispiel fett markiert) unterstreicht die Sprecherin, dass derjenige, von dem gesprochen wird, sie tatsächlich nicht als die bestimmte, lebende Person angesehen hatte, die sie war, sondern nur als beliebige Versuchsperson in einem Experiment.

Viele weitere Theorien beruhen auf dieser grundlegenden Annahme der individuierenden Funktion numeraler Klassifikatoren, z.B. auch die Einbindung derselben in die sprachliche Relativitätstheorie, wie sie in folgendem Kapitel dargelegt wird.

3.2.2 Sprachliche Relativität und die Versuche von John A. Lucy

Über die Sapir-Whorf-Hypothese, auch sprachliche Relativität genannt, wurde bereits sehr viel geschrieben und diskutiert. Sie bezeichnet eine „[von] Benjamin Lee Whorf (1897-1941) auf Basis seines Lehrers Edward Sapir (1884-1939) entwickelte Forschungshypothese“ (Bußmann 2002: 577). Ihr Inhalt ist recht kontrovers, denn sie besagt, dass die Muster und Strukturen einer Sprache einen gewissen Einfluss, wenn nicht sogar eine kausale Wirkung auf die Muster des menschlichen Denkens haben (Blount 2009: 32). Dies ist natürlich eine sehr gewagte Behauptung, weswegen auch eine starke sowie eine schwache Auslegung derselben existieren, wobei meist eher von der schwachen Version ausgegangen wird.

„Strong version: The language we speak determines the way we think.
Weak version: The language we speak influences the way we think.“
(Kövecses 2006: 34)

Welchen Bezug hat diese Theorie nun zu Numeralklassifikatoren? Da die sprachliche Relativitätstheorie sehr allgemein gehalten ist, lässt sie sich natürlich auch auf die Numeralklassifikation bzw. auf sprachliche Klassifikation im Allgemeinen anwenden. Wenn man davon ausgeht, dass Sprache das Denken zumindest beeinflusst, hat dieses Verhältnis auch Auswirkungen auf die sprachlichen Kategorien, auf welchen Numeralklassifikatoren basieren und somit auch auf die gesamte Organisation des Klassifikationssystems.

Ein Linguist, welcher sich mit dieser Problematik auseinander gesetzt hat, ist John A. Lucy. Er zeigte, dass nach Whorf die ontologischen Kategorien, auf denen grundlegende sprachliche Distinktionen wie Zeiten oder Klassifikatoren fußen, aus Gewohnheit von Sprechern genutzt werden, und dass dieser gewohnheitsmäßige Gebrauch a priori festlegt, wie Sprecher ihre physikalische und kulturelle Welt durch die Kategorien wahrnehmen (Blount 2009: 32). Dies ähnelt der ontologischen Relativität des Sprachphilosophen Quine, die besagt, dass sich die Ontologie von Sprechern einer Numeralklassifikatorensprache systematisch von der einer Nicht-Klassifikatorensprache wie Englisch unterscheiden kann (Foley 1997: 231).

In seinem Buch *Grammatical categories and cognition* von 1992 vergleicht Lucy dazu Englisch, welches keine Numeralklassifikatoren besitzt, und Yukatekisches Maya, eine Klassifikatorensprache. Das Buch behandelt grundsätzlich den nominalen Numerus, welcher zwischen beiden Sprachen verglichen wird (Lucy 1992: 3), worunter letztendlich auch die numeralen Klassifikatorenkonstruktionen zu einem Untersuchungsgegenstand werden. Die Studien wurden zwischen 1977 und 1980 in einem kleinen Dorf im Osten Yucatáns durchgeführt, deren rund 700 Einwohner laut Lucy noch auf eine sehr traditionelle Weise von Ackerbau lebten (Lucy 1992: 8, Werlen 2002: 38). Er stellte bei seiner Feldforschung fest, dass der Numerus im nominalen Bereich in beiden Sprachen unterschiedlich markiert wird: Pluralität, die im Englischen lediglich bei Massennomen unmarkiert bleibt und ansonsten obligatorisch ist, stellt sich im Yukatekischen als optionale Markierung heraus. Hier werden Nomina, welche im Plural stehen, mit Numeralklassifikatoren verbunden (Werlen 2002: 39), wie in Beispiel (18).

- (18) Yukatekisches Maya (Lucy 1992: 51, Glossierung von Werlen 2002: 40)
diez 'u-túul-ul *máak*
 ten NUM.CL:ANIM man
 ,ten men¹⁸

Somit betrachten Numeralklassifikatorensprachen wie das Yukatekische ihre Nomina eher als Kollektiva bzw. Masse, die vor dem Zählen individuiert werden muss, während in Sprachen ohne eine solche Klassifikation ein Nomen vordergründig als Körper wahrgenommen und nicht explizit individuiert wird (Foley 1997: 239), vgl. auch das vorhergehende Kapitel. Lucy versuchte, diese Annahme mit bestimmten Versuchsanordnungen zu beweisen; so wurden Sprechern des Englischen und des Yukatekischen aus Triaden von Objekten oder Anordnungen, welche in Tabelle (5) dargestellt sind, jeweils ein Objekt gegeben (Original).

Die Probanden sollten daraufhin entscheiden, welches der anderen beiden Objekte diesem ähnlicher sei (Werlen 2002: 45). Wie in Tabelle (5) zu sehen, ähnelten sich die Objekte entweder in Form oder in Material. Tatsächlich präferierten die Englischsprecher die formgleichen Objekte, die Sprecher des Maya eher diejenigen, welche im Material dem Original ähnelten, vgl. Tabelle (6) auf der nächsten Seite.

Triad objects		
Original	Shape alternate	Material alternate
sheet of paper	sheet of plastic	book
strip of cloth	strip of paper	shirt
stick of wood	candle stick	block of wood
cardboard box	plastic box	piece of cardboard
length of vine	length of string	woven ring of vine
grains of corn	beans	tortilla
half gourd	half calabash	gourd with opening
ceramic bowl	metal bowl / metal bowl	ceramic plate

Tabelle (5): Triadenset zur Kontrastierung von Form bzw. Material als Basis für Klassifikation (Lucy 1992: 138)

¹⁸ Glossen erweitert gemäß Lehmann (2008: 435).

Group	Preference	
	Shape	Material
English	12	1
Yucatec	2	8

Tabelle (6): Präferenzen der Englisch- und Yukatekischsprecher bzgl. Form und Material
(Lucy 1992: 141)

Nach dieser ersten Triade führte Lucy dieselbe Versuchsanordnung mit zwei weiteren Triadensets durch. Beim zweiten Durchgang waren Form und Material nicht getrennt, lediglich die Anzahl konnte als Klassifikationskriterium dienen. Hierbei wählten beide Gruppen eher Material und Form als Anzahl, wobei Yukatekischsprecher wiederum das Material, Englischsprecher die Form präferierten. Im dritten Versuch wurden Anordnung (Konfiguration) und Anzahl kontrastiert; dabei bevorzugten die Maya die Anzahl, die Englischsprecher dagegen die Anordnung (Werlen 2002: 45, 46). So gelangt Lucy zu dem Schluss, dass die Sprecher des Yukatekischen eine starke Tendenz zeigten, Objekte nach ihrem Material zu klassifizieren, Personen mit Englisch als Muttersprache jedoch nach deren Form (Lucy 1992: 144). „These patterns suggest strongly that the underlying lexical structures associated with the overt number marking patterns in the two languages have an influence on the nonverbal interpretation of objects“ (Lucy 1992: 144) - Lucy sieht hier also einen klaren Beweis, dass Sprache das Denken und damit die zugrundeliegenden Strukturen und Kategorien bedingen kann, was wiederum Einfluss auf die Wahrnehmung der realen Welt hat.

Natürlich gibt es auch einige Kritikpunkte. Werlen fasst einige dieser Punkte zusammen: Lucy wird unter Anderem vorgeworfen, das englische Sprachsystem zu sehr zu vereinfachen, der Zusammenhang zwischen den Testergebnissen und der sprachlichen Struktur sei nicht nachvollziehbar, die Auswahl der Probanden sehr fraglich (Werlen 2002: 47). Dennoch stellt Lucys Behauptung und sein Versuch, selbige zu beweisen, eine interessante Theorie dar, die zumindest in die Überlegungen zum Hintergrund von Numeralklassifikatoren mit einbezogen werden sollte. Denn falls die sprachliche Struktur das Denken wirklich beeinflusst, sodass Sprachen, welche Nomina vordergründig als Massen oder Kollektiva behandeln, auch das Denken ihrer Sprecher in dieser Hinsicht prägt und Dinge allgemein aufgrund ihrer Materials identifiziert werden, wären Numeralklassifi-

katoren in diesem Zusammenhang als Individuatoren die einzig logische Konsequenz, um diese Objekte zählbar zu machen.

3.2.3 *Universale Ontologie und die kognitive Bedingtheit von Numeralklassifikatoren*

Nachdem im letzten Unterkapitel sprachliche und ontologische Relativität als möglicher beeinflussender Faktor auf Numeralklassifikation dargelegt wurde, soll nun auch auf die Möglichkeit einer universalen Ontologie aller Menschen eingegangen werden. Diese stellt sozusagen die umgekehrte Annahme dar, denn die konzeptuelle Unterscheidung von Objekten und Substanzen bzw. Massen könnte natürlich ebenso gut angeboren und damit universell sein. Dieses Wissen wäre damit kognitiv bedingt und bereits vor dem Spracherwerb vorhanden (Foley 1997: 241).

Die folgenden Argumente und Theorien, welche für die kognitive Bedingtheit von Numeralklassifikatoren sprechen, fallen allesamt unter diese Annahme.

3.2.3.1 Prototypenstruktur und kognitive Prozesse

Sowohl George Lakoff (1986) als auch Yo Matsumoto (1993) gehen auf eine gewisse prototypische Struktur bezüglich Klassifikatoren im Allgemeinen und Numeralklassifikatoren im Speziellen ein. Diese Struktur bestimmt in erster Linie, welche Entitäten in eine Kategorie mit eingeschlossen werden und welche nicht.

Lakoff führt zunächst einige generelle Prinzipien an, welche Dixon im Zusammenhang mit der Nominalklassifikationssprache Dyirbal definiert hatte, und die laut Lakoff in dieser speziellen Form zwar nur für das Dyirbal, allgemein gesehen aber auch für andere Sprachen gelten. Darunter befindet sich unter Anderem das Merkmal *Zentralität*. Ähnlich der Prototypenstruktur, in deren Mitte der prototypischste Vertreter steht, an welchem alle anderen Mitglieder des Feldes gemessen werden, stehen zentrale Mitglieder in der Mitte einer Klassifikationskategorie. Diese zentralen Entitäten können durch kognitive Prozesse mit weniger zentralen verbunden werden, sodass auch diese in die betreffende Kategorie mit eingebunden werden - wenn diese Mitglieder wiederum mit weiteren weniger zentralen Entitäten eine Beziehung eingehen, spricht Lakoff von *chaining*. Dazu kommen noch einige eher kulturspezifische Prinzipien wie durch Glauben und Mythen erzeugte idealisierte Modelle, welche ebenfalls diese *chains* charakterisieren können, sowie die Anmerkung, dass eine Kategorie keine gemeinsamen

Merkmale haben muss. All diese Prinzipien lassen ein Klassifikationssystem zwar sinnvoll erscheinen, können jedoch nicht vorhersagen, wie ein solches letztendlich aussehen wird, da sich die Motivationen für gewisse kognitive Prozesse unterscheiden können (Lakoff 1986: 17, 18).

Matsumoto sieht dies ähnlich. Er führt mehrere Typen solcher Prototypenstrukturen an, wie beispielsweise Typ 1, dessen Konzept zwei verschiedene Merkmale hat, von denen jedoch eines reicht, um etwas der Kategorie zuzuordnen. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Konzept CLIMB, das die Merkmale CLAMBERING und ASCENDING besitzt. Man kann jedoch nicht nur sich festklammernd an etwas hinaufklettern, es ist ebenso möglich, genauso hinunterzuklettern, weswegen auch dieser Fall in die Kategorie mit einbezogen wird - das Merkmal CLAMBERING reicht also für eine Zuordnung aus. Ein anderer Typ ist derjenige des Konzepts BIRD, bei welchem einige definierende Merkmale gegeben sind (Flügel, Schnabel, kann fliegen etc.), die Einordnung dennoch in Relation zu einem idealisierten Vertreter stattfindet (Matsumoto 1993: 670, 671). So ist im europäischen Raum der Spatz der typischste Vertreter eines Vogels, nach welchem alle anderen Vögel eingeordnet werden.

Doch von welchen kognitiven Prozessen ist nun die Rede? Beide Autoren versuchen anhand des japanischen Numeralklassifikators *-hon* ebendiese Prozesse darzustellen. *-Hon* klassifiziert ursprünglich lange, dünne, starre Objekte, also Stöcke, Stifte, Kerzen etc. Neben diesen zentralen Mitgliedern der Kategorie kann die Benutzung von *-hon* aber auch auf Bereiche wie Kampfsportwettbewerbe, Schläge und sogar Spielfelder im Baseball oder Telefonanrufe ausgeweitet werden (Lakoff 1986: 25), insgesamt klassifiziert *-hon* inzwischen sehr verschiedene Konzepte, siehe Abbildung (7) auf der nächsten Seite.

Lakoff sieht den Ursprung dieser Vielfalt in einer Ausweitung der Kategorie von den zentralen Mitgliedern auf weniger zentrale, also im *chaining*, wie bereits oben beschrieben. Im Kampfsport zum Beispiel wird mit Stäben oder Schwertern gekämpft, welche eindeutig mit *-hon* klassifiziert werden können. Ein Sieg in einem solchen Wettkampf kann auch diesem Klassifikator verwendet werden; das benutzte Utensil dient also als Ausgangspunkt für die Ausweitung auf den Sieg des Kampfes. Ähnlich verhält es sich mit dem Schlag im Baseball, bei welchem ein Baseballschläger verwendet wird - dieser ist ebenfalls eines der zentralen Mitglieder der Kategorie (Lakoff 1986: 26). Hier wird also ein *image schema* vom

zentralen Mitglied auf ein weniger zentrales übertragen und damit die Kategorie ausgeweitet. Sogar die Übertragung auf einen *hon*-förmigen Weg wie die gerade Flugbahn eines Baseballs ist möglich. Lakoff nennt dies *image schema transformation*, in diesem Falle zwischen dem TRAJECTORY SCHEMA und dem LONG THIN OBJECT SCHEMA (Lakoff 1986: 27, 28). Ähnlich verhält es sich bei der Verwendung von *-hon* mit Telefonanrufen: Der Telefonhörer, den man benötigt, um überhaupt telefonieren zu können, ist eindeutig ein zentrales Mitglied der Kategorie, ebenso wie auch der Telefondraht lang und dünn ist (Lakoff 1986: 29). Nach Lakoff sind die Mittel, mit welchen diese Prozesse umgesetzt werden Metonymien, *image-schema transformations* (wie bei der Flugbahn des Baseballs), Metaphern und konventionelle mentale Bilder. Letzteres ist beispielsweise bei der Verwendung von *-hon* mit Klebebandrollen der Fall. Auch wenn das Band noch aufgerollt ist, wird es von Sprecher aufgrund der Funktion des Bandes, welche es erst abgerollt - in einer langen, dünnen Form - erfüllen kann, mit *-hon* verbunden (Lakoff 1986: 28, 29).

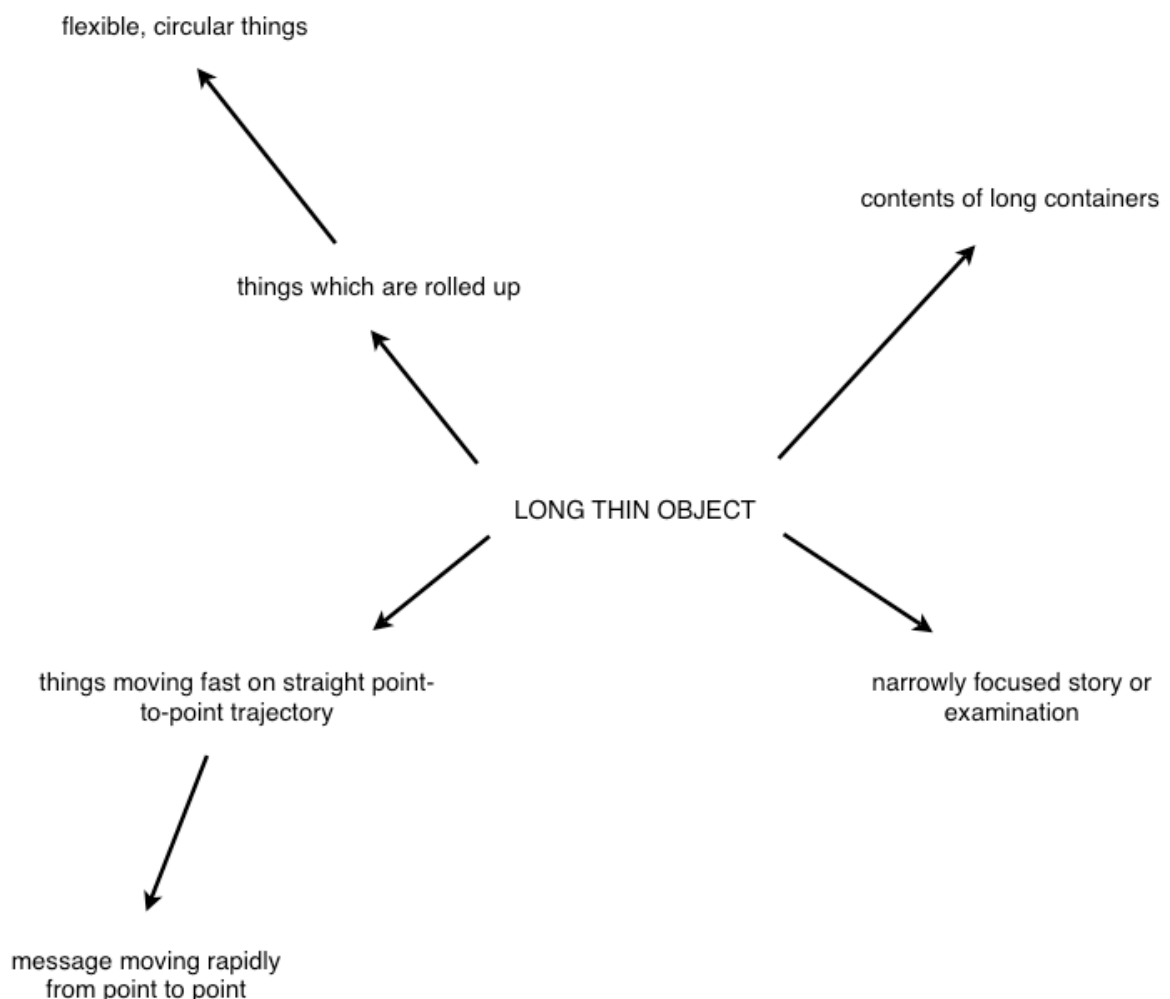


Abbildung (7): Prototyp und Ausweitungen von jap. *-hon* (Goddard 2009: 108)

Matsumoto stimmt diesen Thesen im Großen und Ganzen zu. Er sieht die Prozesse jedoch nicht als Ausweitung von zentral nach dezentral, sondern eher als bloße Metaphern (Matsumoto 1993: 678), was wiederum die Rolle der Metapher in Numeralklassifikatorensystemen unterstreicht (siehe 2.1.2.2.4).

Natürlich kann man nicht alle Vorgänge auf diese kognitiven Prozesse herunterbrechen. Es besteht zu einem gewissen Teil individuelle Variation - zentrale Mitglieder der Kategorie mögen von allen Sprechern mit *-hon* verbunden werden, bei weniger zentralen Fällen kann es jedoch Unterschiede bei verschiedenen Sprechern geben (Lakoff 1986: 30). Zudem weist Matsumoto auch der Konventionalisierung eine große Bedeutung zu, denn Sprecher können eine gewisse Verwendung in den Sprachgebrauch übernehmen, ohne sich der Hintergründe bewusst zu sein (Matsumoto 1993: 680).

Man könnte also behaupten, dass die zentralen Fälle der Kategorie LONG, THING OBJECTS kognitiv bzw. von der Wahrnehmung vorgegeben sind; sie enthält Dinge, die hervorstechend lang und dünn sind, siehe auch das kommende Kapitel 3.2.3.2.2. Alle Ausweitungen dagegen geschehen eher aufgrund von kulturellen Beeinflussungen, welche schlussendlich mehr oder weniger konventionalisiert werden. Diese Übertragungen basieren jedoch wiederum auf kognitiven Prozessen wie der *image schema transformation*.

3.2.3.2 Ähnlichkeit einzelner Klassen in verschiedenen Sprachen

Wie wir bereits in den vorhergehenden Kapiteln gesehen haben, herrscht bezüglich der Semantik vieler numeralen Klassifikatorenkategorien eine große Vielfalt. Neben kulturell bedingten und sehr speziellen Klassifikatoren wie thai. *chûak*, der einzig und allein für Elefanten verwendet wird, bestehen auch sehr gemischte Klassen, wie jap. *-hon*, die so ausgeweitet wurden, dass nun verschiedenste Mitglieder in dieser Kategorie zu finden sind, die auf den ersten Blick wenig miteinander zu tun haben.

Es gibt jedoch auch semantische Merkmale und damit auch Klassen, die in nahezu jeder Numeralklassifikatorensprache vorkommen und die ein Indiz dafür sein könnten, dass gewisse Kategorisierungen von der Wahrnehmung und der Kognition vorgegeben sind. Die Wahrnehmung des Menschen ist im Grunde immer ähnlich und sie setzt eine kognitive Klassifikation der Welt in Gang, welche sich dann in sprachlichen Kategorien widerspiegelt (Allan 1977: 308). Die zwei

hervorstechendsten dieser verbreiteten Parameter sollen nun vorgestellt werden.

3.2.3.2.1 Bedeutung der Belebtheit

„[We] argue that the reason why animacy is of linguistic relevance is because essentially the same kinds of conceptual distinction are found to be of structural relevance across a wide range of languages.“ (Comrie 1981: 178)

Wie bereits im Kapitel über die semantischen Parameter einzelner Klassifikatoren (2.1.2.2.1) angedeutet, wird in so gut wie jedem System zwischen belebten und unbelebten Entitäten unterschieden, wobei meist auch eine Klasse für Menschen existiert. Diese Unterscheidung ist in minimal entwickelten Systemen mit nur zwei oder drei Numeralklassifikatoren stets vorhanden und oftmals sogar der einzige differenzierende Parameter (Adams/Conklin 1973: 3). Das Indonesische beispielsweise besitzt lediglich drei (optionale) Numeralklassifikatoren, welche sich in belebt (menschlich/nicht-menschlich) und unbelebt einteilen lassen (Beispiel (19)).

- (19) Indonesisch (Goddard 2009: 99)
 orang ‚Menschen‘
 ekor ‚Tiere, Vögel, Fische‘
 buah ‚große, wuchtige Objekte‘

Es gibt laut Goddard zwar noch mehr indonesische Numeralklassifikatoren, diese werden aber nur äußerst selten benutzt (Goddard 2009: 99).

Nur wenige Sprachen, darunter das nigerianische Kana und einige Sprachen auf Neu-Guinea, haben keinerlei Klassifikatoren, die auf Belebtheit basieren. Hier werden Menschen nach Form oder Funktion klassifiziert (Aikhenvald 2006a: 466). Ansonsten kann man belebte und unbelebte Klassen in fast allen Sprachen finden, wie Tabelle (7) auf der folgenden Seite exemplarisch zeigt. Wie man in dieser Auswahl sehen kann, ist die Belebtheitsunterscheidung überall verbreitet, von den ostasiatischen über dravidische bis zu den mesoamerikanischen Sprachen.

Wie kann man dies erklären? Comrie (1981) liefert hier einige Erklärungsansätze, welche sich auch auf die Rolle der Belebtheit bezüglich Numeralklassifikatoren beziehen lassen.

Zunächst könnte man Belebtheit mit Topikwürdigkeit gleichsetzen (Comrie 1981: 191). Auch Bisang erwähnt, dass Belebtheit ein primäres Unterscheidungsmerkmal aufgrund der kategoriellen Nähe zum Sprecher darstellt (Bisang 1999:

141). Denn es ist nur natürlich, dass der Mensch Kategorien für gerade diejenigen Entitäten besitzt, welche für ihn am ehesten Topik eines Satzes oder einer ganzen Diskussion sein können, welche für ihn am wichtigsten sind - und dies sind wohl belebte Wesen, also Tiere und vor allem Menschen selbst. Es ist eine relativ vage Begründung, welche aber vielleicht dennoch Gültigkeit besitzt.

Sprache	Merkmal ‚belebt‘	Merkmal ‚unbelebt‘
Baure (Arawak)	- <i>no</i> ‚Menschen‘ - <i>a</i> ‚Tiere‘	- <i>pa</i> ‚flache, runde Gegenstände‘ - <i>pi</i> ‚lange, dünne Gegenstände‘
Burmesisch	<i>yau</i> ⁹ ‚(normale) Menschen‘ <i>káun</i> ‚Tiere, verdorbene Menschen‘	<i>cha</i> ⁹ ‚flache Gegenstände‘ <i>cháun</i> ‚lange, dünne Gegenstände‘
Japanisch	- <i>nin</i> ‚Menschen‘ - <i>hiki</i> ‚Tiere‘	- <i>tsu</i> ‚Gegenstände generell‘ - <i>hon</i> ‚lange, dünne Gegenstände‘
Malaysisch	<i>orang</i> ‚Menschen‘ <i>ekor</i> ‚Tiere‘	<i>buah</i> ‚große Gegenstände‘ <i>keping</i> ‚flache Gegenstände‘
Malto (Süddravidisch)	<i>orto</i> ‚Menschen‘ <i>mao</i> ‚Tiere‘	<i>daro</i> ‚große, lange Gegenstände‘
Mandarin	<i>wèi</i> ‚verehrte Menschen‘ (in neutraler Bedeutung wird für Menschen meist der generelle Klassifikator <i>gè</i> verwendet (Ross/ Ma 2006: 44)) <i>zhī</i> ‚Tiere‘	<i>bǎ</i> ‚bewegliche Gegenstände‘ <i>kē</i> ‚kleine, runde, harte Dinge‘
Pacoh (Mon-Khmer)	<i>naʔ</i> ‚Menschen‘	<i>ʔn.traf</i> ‚kleine, lange Dinge‘ <i>pla:h</i> ‚flache Gegenstände‘
Thai	<i>khon</i> ‚Menschen‘ <i>tua</i> ‚Tiere (u.a.)‘	<i>an</i> ‚kleine Gegenstände‘ <i>phên</i> ‚flache Gegenstände‘
Totonakis (Totonac-Tepehua)	<i>laʔa-</i> ‚belebt‘ (bei einer Entität) <i>tan-</i> ‚belebt‘ (bei zwei Entitäten)	<i>pu:-</i> ‚Kleidung, Netze‘ <i>tʃa-</i> ‚Chili‘ <i>ʔen</i> ‚lange Dinge‘
Tzeltal (Maya)	<i>tul</i> ‚Menschen‘ <i>koht</i> ‚Tiere‘	<i>čʼiś</i> ‚lange, dünne, starre Dinge‘ <i>lehč</i> ‚lange, breite, starre Dinge‘
Vietnamesisch	<i>con</i> ‚Lebewesen‘	<i>búc</i> ‚flache, rechteckige Dinge‘ <i>trái</i> ‚runde Gegenstände‘

Tabelle (7): Auswahl an Numeralklassifikatoren mit den Merkmalen ‚belebt‘ und ‚unbelebt‘⁹

Die Belebtheitshierarchie könnte nämlich genauso gut auf eine Hierarchie der Individuation oder auch der Salienz reduziert werden. Der Grad der Salienz einer

⁹ Baure: Danielsen 2007: 444; Burmesisch: Cornyn 1944: 27; Japanisch: Downing 1996: 19, 20; Malaysisch: Goddard 2009: 99; Malto: Mahapatra 1979: 121; Mandarin: Goddard 2009: 101; Pacoh: Alves 2006: 59; Thai: Smyth 2002: 32, 33; Totonakis: Beck 2004: 27; Tzeltal: Berlin 1968: 175; Vietnamesisch: Thompson 1965: 194, 196

Entität korreliert tatsächlich größtenteils mit dem Grad der Belebtheit (Comrie 1981: 192), was auch die Verbreitung der Belebtheit als Parameter in der Semantik von Numeralklassifikatoren erklären könnte. Die meisten Klassifikatoren denotieren einige saliente Eigenschaften des betreffenden Nomens (Allan 1977: 295). Wenn nun also belebte Dinge salienter sind und damit leichter und stärker wahrgenommen werden, kann dies in die Bildung von kognitiven Kategorien und somit auch in die Bildung eines spezifischen Numeralklassifikatorensystems mit einfließen. Dass Entitäten, welche für eine Sprechergemeinschaft wichtig sind, am ehesten eine eigene Klasse haben - wie im Jakalteckischen die Hunde als einzige Nutztiere (Craig 1986: 278) - haben wir bereits in 3.1.2 gesehen.

Dennoch muss man beachten, dass dies eine recht vereinfachte und spekulative Annahme ist - Comrie selbst schlussfolgert letztendlich, dass man die Belebtheit nicht einfach auf einen Parameter reduzieren kann, sondern dass hier mehrere Aspekte eng miteinander verwoben sind. „[It] rather reflects a natural human interaction among several parameters, which include animacy in the strict sense, but also definiteness [...] and various means of making an entity more individuated“ (Comrie 1981: 192).

Ein weiterer Ansatz ist die Theorie von Clark (1976). Sie vergleicht in ihrem Aufsatz *Universal Categories: On the Semantics of Classifiers and Children's early Word Meaning* die Semantik von Klassifikatoren im Allgemeinen mit dem sprachlichen Verhalten von Kindern im Erstspracherwerb. Diese wenden oftmals eine Kategorienbezeichnung auf mehrere Situationen an, wenn sie z.B. alles mit vier Beinen als ‚Hund‘ bezeichnen (*over-extension*) (Clark 1976: 453). Oftmals geschehen diese *over-extensions* aufgrund von Bewegung, d.h. alles, was sich bewegt, wird mit einem bestimmten Wort benannt. Dies scheint im ersten Moment nichts mit Belebtheit zu tun zu haben, doch muss beachtet werden, dass Bewegung eines der salienten Merkmale eines Lebewesens ist (Clark 1976: 457, 458). Auch Gandour et al. stellen in ihrer Studie über den Erwerb der Numeral-klassifikatoren im Thai fest, dass Klassifikatoren der Belebtheit zumindest in dieser Sprache früher erlernt werden als diejenigen für unbelebte Entitäten (Gandour et al. 1984: 455, 459, 460). Demnach wäre es möglich, dass die Reduzierung einer Entität auf ihre Belebtheit ein von der menschlichen Kognition vorgegebener Prozess ist und damit auch die Kategorisierung als solche universell.

3.2.3.2.2 Salienz der Form und Dimensionalität

„Salience, in fact, may be the driving element that leads to perceptual recognition and distinction“ (Blount 2009: 35). Das heißt, die Salienz eines Gegenstandes - also wie sehr er dem Betrachter ‚ins Auge springt‘ - und die einzelnen salienten Eigenschaften können die generellen und sprachlichen Kategorien in der menschlichen Kognition beeinflussen, wie bereits im letzten Unterkapitel zu sehen war. Denn die visuelle Wahrnehmung der Welt stellt häufig eine Basis für sprachliche Klassifikation dar (Clark 1976: 449).

Die Form zählt im Bezug auf Numeralklassifikatoren wohl zu den salientesten Eigenschaften, manche sehen sie sogar als ausschlaggebendes und universelles Merkmal an, das allen Numeralklassifikatorensprachen gemeinsam ist (Downing 1996: 24). Laut Craig ist die Form bzw. Dimensionalität insgesamt der häufigste Parameter in Numeralklassifikationssystemen (Craig 1992: 289).

Wie wir bereits in 2.1.2.2.2 gesehen haben, beinhaltet der Überbegriff Form / Dimensionalität die Eindimensionalität (v.a. lange, dünne Gegenstände), Zweidimensionalität (flache Dinge mit einer gewissen Ausbreitung) und Dreidimensionalität (runde oder kubische Objekte). Tabelle (8) auf der folgenden Seite soll nochmals einen kleinen Überblick über Numeralklassifikatoren mit dem Parameter Form in verschiedenen Sprachen geben.

Aber warum ist gerade die Form so salient für die menschliche Wahrnehmung? Wieso findet man keine auf Farben basierenden Numeralklassifikatoren, obwohl in der Sozialpsychologie nachgewiesen wurde, dass Menschen aller Kulturen spontan die Farbe eines Gegenstands wählen, um auf ihn zu referieren, und Farbe ontogenetisch vor der Form zu finden sein soll (Allan 1977: 297)? Allan liefert sogleich eine Erklärung: „The characteristics denoted by the categories of classification must be perceivable by more than one of the senses alone“ (Allan 1977: 298). Farben werden nur visuell wahrgenommen und sie können sich je nach Lichtsituation ändern, sind also kein dauerhaftes Erkennungsmerkmal.

Dagegen kann man Form auch erfühlen. Zudem spielt bei der Verwendung von Piktogrammen vornehmlich die Form eine Rolle und nur sekundär die Farbe - dennoch ist ihre Bedeutung erkennbar. Einem Farbklebs allein wäre allerdings schwer Bedeutung zuzumessen. Farbe allein kann also niemals effektiv Bedeutung weitertragen (Allan 1977: 298).

Sprache	Eindimensionalität	Zweidimensionalität	Dreidimensionalität
Baure (Arawak)	<i>-pi</i> lange und dünne Dinge wie Kabel	<i>-mpe</i> flache Dinge wie Papier	<i>-iro</i> runde Dinge wie Steine
Burmesisch	<i>châun</i> lange und dünne Dinge wie Haare	<i>chaʔ</i> flache Dinge wie Bretter, Matten, Blätter	<i>lôun</i> kugel- oder würfelförmige Dinge
Chuukesisch (Mikronesisch)	<i>-fóc</i> zylindrische, lange Dinge wie Stöcke	<i>-cé</i> flache Dinge wie Blätter oder Papier	<i>-féw</i> runde Dinge wie Steine oder Bälle
Hmong (Hmong-Mien)	<i>txoj, tus</i> lange Objekte (<i>tus</i> ist auch der Klassifikator für nicht-menschliche Lebewesen)	<i>daim</i> flache Dinge	<i>lub</i> runde oder hohle Objekte, Körper und Körperteile sowie Maschinen
Japanisch	<i>-hon</i> kleine, dünne, lange Dinge wie Stifte	<i>-mai</i> klar definierte, dünne, flache Dinge wie Papier	<i>-ko</i> kleine, klar definierte, harte Dinge wie Äpfel
Malaysisch	<i>batang</i> Bäume und stockähnliche Dinge	<i>keping</i> flache Dinge	<i>biji</i> kleine, runde Objekte wie Eier oder Früchte
Mandarin	<i>tiao</i> lange, biegsame Dinge	<i>zhāng</i> flache Dinge	<i>kē</i> kleine, runde, harte Dinge
Pacoh (Mon-Khmer)	<i>ʔn.traf</i> kleine, lange Dinge	<i>plah</i> flache Dinge, Kleidung	<i>kəl.lɔːŋ</i> runde Objekte
Thai	<i>tôn</i> lange, feste Dinge, die vertikal angeordnet sind wie Bäume oder Säulen	<i>baj</i> flache, kleine und flexible Dinge wie Spielkarten oder Papiergeld	<i>méd</i> kleine runde Dinge wie Samen oder Knöpfe
Tzeltal (Maya)	<i>č'iš</i> lange, dünne, unbiegsame Dinge	<i>pehč</i> flache, breite, unbiegsame Dinge	<i>p'eh</i> rundliche feste und nicht feste Dinge

Tabelle (8): Erweiterte Übersicht von Numeralklassifikatoren mit dem Parameter der Dimensionalität in verschiedenen Sprachen¹⁰

Form bzw. Dimensionalität ist demnach, wie man auch in Tabelle (8) sehen kann, ein sehr weit verbreiteter Parameter in der Semantik von numeralen Klassifikatoren, was höchstwahrscheinlich mit seiner hohen Salienz für die menschliche Wahrnehmung zusammen hängt, welche wiederum die Bildung von sprachlichen und eventuell auch kognitiven Kategorien beeinflusst.

¹⁰ Baure: Danielsen 2007: 444, 445; Burmesisch: Cornyn 1944: 27, Becker 1975: 116, 117; Chuukesisch: Benton 1968: 138; Hmong: Bisang 1999: 131, 132; Japanisch: Downing 1996: 19, 20; Malaysisch: Goddard 2009: 99; Mandarin: Goddard 2009: 101; Pacoh: Alves 2006: 59; Thai: Gandour et al. 1984: 476, 477; Tzeltal: Berlin 1968: 175

Zu dieser Erkenntnis kam auch Clark in ihrem Aufsatz über die Semantik von Klassifikatoren und den kindlichen Erstspracherwerb. Viele Klassifikatoren funktionieren auf dieselbe Weise, Objekte werden oft primär aufgrund ihrer Form kategorisiert (Clark 1976: 460). Diese Kategorisierungsmechanismen scheinen von der Kognition vorgegeben zu sein, vergleichbar mit der Unterscheidung zwischen belebten und unbelebten Entitäten (vgl. 3.2.2.2.1). Clark geht sogar so weit, zu behaupten, dass Klassifikationssysteme und die *over-extensions* von Kindern einen grundlegenden Kategorisierungsprozess wiedergeben, der zunächst auf einer nicht-sprachlichen Ebene vollzogen wird (Clark 1976: 460). Somit wäre die hohe Frequenz des Parameters Form und Dimensionalität in Numeralklassifikatorensystemen der menschlichen Kognition geschuldet.

Natürlich könnte es auch andere Gründe geben, warum diese zwei in den letzten beiden Unterkapiteln behandelten Parameter Belebtheit und Form in geradezu allen numeralen Klassifikationssystemen auftreten. Matsumoto schreibt dazu Folgendes: „Since all concrete entities can be classified in terms of these properties, it is quite natural that these properties are universal aspects of classifier systems“ (Matsumoto 1993: 697). Es wäre also auch möglich, dass diese Parameter überall zu finden sind, da sich mit ihnen alle möglichen Entitäten beschreiben lassen und nicht, weil sie für die menschliche Kognition besonders salient wären.

3.3 Strukturelle Bedingtheit von Numeralklassifikatoren

Christian Lehmann legt in seinem Aufsatz *On the function of numeral classifiers* eine völlig andere Sichtweise auf Numeralklassifikatoren dar, auf welche nun ebenfalls eingegangen werden soll. Seiner Meinung nach haben solche Klassifikatoren eine rein strukturelle Funktion, keine funktionale, wie es bisher der Tenor in dieser Arbeit war.

Lehmann stellt fest, dass Sprachen, in welchen Numeralklassifikatoren mit gezählten Nomen auftreten, ebenso Konstruktionen möglich sind, die einen Numeralklassifikator, aber kein Nomen besitzen - also in einem anaphorischen Gebrauch (Lehmann 2010: 437). Dies ist beispielsweise im Yukatekischen Maya der Fall (20b):

(20) Yukatekisches Maya (Lehmann 2010: 435, 438)

(a) *ka'-túul xib*

‚two men‘

(b) *ka'-túul*

‚two (animate beings)‘

Der anaphorische Gebrauch von Numeralklassifikatoren ist tatsächlich weit verbreitet, beispielsweise im Japanischen (vgl. Downing 1996: 159ff).

Lehmann schließt daraus, dass nicht das Nomen oder Nominal mit einem Numeralklassifikator verbunden wird, sondern das Numeral. Dass Numeral und Numeralklassifikator stets eine Einheit ergeben, die durch nichts trennbar ist, haben wir bereits in Kapitel 2.1.2.1 bei den verschiedenen möglichen Konstituentenordnungen von numeralen Klassifikatorenkonstruktionen gesehen. Dementsprechend ist es auch fraglich, ob das Nomen, wie auch in diesem zweiten Teil der Arbeit behauptet, einen solchen Klassifikator benötigt, um individuiert werden zu können - es erscheint viel mehr so, als bräuchte das Numeral an sich den Klassifikator (Lehmann 2010: 439). Ein gutes Beispiel hierfür ist der Vergleich der originalen yukatekischen Zahlwörtern mit den aus dem Spanischen in den Sprachgebrauch übernommenen Numeralia, siehe Beispiel (21).

(21) Yukatekisches Maya (Lehmann 2010: 439)

(a) *óox-túul xib*

‚three men‘

(b) *cinco xib-o'b*

‚five men‘

Cinco wurde aus dem Spanischen entlehnt und wird heute, anders als *óox*, das yukatekische Wort für ‚drei‘, nicht mit einem Numeralklassifikator verwendet. Yukatekische Numeralia treten also nie ohne eine Klassifikator auf (Lehmann 2010: 439), anders als die übernommenen spanischen Wörter. Jedoch können Numeralklassifikatoren ohne Numeral vorkommen, wie in folgendem Beispiel (22).

(22) Yukatekisches Maya (Lehmann 2010: 439)

Hay-túul-o'b?

how.many.NUM.CL:ANIM-PL

‚How many were they?‘

Seis u túul-ul.

six [POSS.3.NUM.CL:ANIM-REL]_{NP}

‚There were six of them.‘

Der Numeralklassifikator kann also auch als Ersatz für ein Nomen dienen. All diese Beobachtungen lassen Lehmann darauf schließen, dass Numeralklassifikatoren ein rein strukturelles Phänomen darstellen: Sie dienen als „dummy noun“ (Lehmann 2010: 440), als Ersatz für ein Nomen. Dabei sind sie sprachlich

ökonomischer als Numeralia, da bei einem anaphorischen Gebrauch die Klasse ausreicht, um den Referenten zu bestimmen - das Numeral direkt an das Nomen zu hängen und damit zu wiederholen wäre zu viel Aufwand (Lehmann 2010: 440).

Numeralia gehören in verschiedenen Sprachen stets verschiedenen Wortarten an. Numeralklassifikatoren treten laut Lehmann nur dann auf, wenn die Zahlwörter mehr oder weniger adjektivischer und nicht nominaler Natur sind, was sich unter anderem in anaphorischen Konstruktionen zeigt, wie weiter oben beschrieben (Lehmann 2010: 441).

Zuletzt geht Lehmann noch auf die Rolle der Grammatikalisierung innerhalb der numeralen Klassifikation ein. Seiner Theorie nach werden Numeralklassifikatoren im Laufe der Zeit zu Nominalisierern (Lehmann 2010: 442, 443). Er belegt dies mit einigen Beispielen aus dem Deutschen:

- (23) Deutsch in Standard- und Umgangssprache (Lehmann 2010: 442)
- | | | |
|-----|---------------------------|--------------------------|
| (a) | Wie viele Eier willst du? | Gib mir mal sechs Stück. |
| (b) | Wie viele Eier willst du? | Gib mir mal sechse. |

In (23a) wird ein generisches Nomen verwendet, um das wenig selbstständige Numeral zu unterstützen, in (23b) ist es das Suffix -e, ein Substantivierer (Lehmann 2010: 442). Lehmann leitet hiervon einen Grammatikalisierungsvorgang ab: *generische Nomen* > *numerale Klassifikatoren* > *numerale Nominalisierer*. Klassifikatoren stellen laut der Theorie Lehmanns also eine Zwischenstufe in der Grammatikalisierung zwischen Nomen und Nominalisierern dar, was auch die Größe der jeweiligen Paradigmen erklärt: Zunächst werden Hyperonyme verwendet, ein Paradigma entsteht; dieses Paradigma schrumpft im Laufe der Grammatikalisierung, wird binär (belebt/unbelebt oder menschlich/nicht-menschlich) und schließlich bleibt ein einziger Nominalisierer wie das Suffix -e im umgangssprachlichen Deutschen zurück (Lehmann 2010: 443).

Insgesamt sind Numeralklassifikatoren also die Verwendungsbasis für Numeralia, welche eher adjektivisch geprägt sind, und ohne die diese Numeralia nicht verwendet werden könnten. „They are nominalizers in the broadest sense“ (Lehmann 2010: 443). Insofern haben sie - zumindest nach Lehmann - eine rein strukturelle Funktion.

4. Fazit

In dieser Arbeit wurden nun viele Fakten über die Typologie und Theorien der numeralen Klassifikation zusammengetragen. Es wurden die verschiedenen syntaktischen und morphologischen Realisierungen der Numeralklassifikatoren als Lexeme, Affixe und mit Numeral oder Bezugsnomen fusionierte Konstituenten dargelegt sowie ihre semantischen Merkmale in den drei großen Kategorien Belebtheit, physikalische Eigenschaften und Funktion beschrieben. Auch ihre metaphorische und pragmatische Verwendung wurde erläutert. Der Versuch einer umfassenden Definition und Abgrenzung von anderen ähnlichen Mitteln wurde getätigt und die Verbreitung der numeralen Klassifikatoren in den Sprachen der Welt mit den Zentren in Ostasien und Mesoamerika gezeigt.

Im zweiten Teil wurde klar, dass es einige Bereiche in solchen numeralen Klassifikationssystemen gibt, welche nur mit kulturellen Einflüssen erklärbar sind. So sind die funktionalen Aspekte mancher Klassifikatoren nur durch kulturelle Begebenheiten zu verstehen, soziale Verhältnisse und Systeme schlagen sich in der Klassifikation nieder und auch religiöse Vorstellungen können die Kategorisierung beeinflussen. Genauso gibt es aber auch Aspekte, die mehr für eine kognitionsbasierte Erklärung sprechen. Klassischerweise werden Numeralklassifikatoren als Mittel der Individuation verstanden, aber auch andere Theorien sind möglich. Sprecher von Numeralklassifikatorensprachen scheinen - jedenfalls nach den Versuchen von John A. Lucy (1992) - eine andere Wahrnehmung auf verschiedene Entitäten zu haben als beispielsweise englischsprachige Probanden. Es scheint innerhalb der einzelnen Klassen eine prototypische Struktur zu existieren, deren Zentrum kognitiv vorgegeben, äußere Vertreter jedoch aufgrund kultureller Faktoren eingeordnet werden. Und zuguterletzt lassen sich Parameter wie Belebtheit oder Form in allen numeralen Klassifikationssystemen finden; solch universale Muster lassen den Schluss zu, sie könnten kognitiv vorgegeben sein.

Für Numeralklassifikatoren eine exakte Erklärung zu geben, gestaltet sich also als sehr schwierig, da beiden Seiten plausible Theorien vorweisen. Es scheint sich jedoch heraus zu kristallisieren, dass es sicherlich gewisse Strukturen gibt, die aufgrund der Struktur der menschlichen Wahrnehmung und Kognition in dieser Form auftreten - beispielsweise die offensichtliche Salienz der Belebtheit und der Form, die so auch schon von Clark (1976) im Bezug auf den Spracherwerb von Kindern festgestellt wurde und somit ein generelles Muster der menschlichen

Kognition widerspiegeln könnte. Die tatsächliche Realisierung und Ausprägung des Systems scheint dagegen vorwiegend von kulturellen Faktoren beeinflusst zu sein, denn nur so lassen sich solch spezifische Klassen erklären, wie wir sie in dieser Arbeit gesehen haben. Der Mittelweg erscheint also möglich - und auch Levinson schrieb: „[A] good grasp of the cultural variation is just as important to a science of Mind as it is to a science of Culture“ (Levinson 1996: 177).

Es könnte jedoch ebenfalls eine völlig andere Erklärung für dieses Phänomen geben, was auch der Ansatz von Lehmann zeigt, der eine andere Richtung einschlägt und versucht, Numeralklassifikatoren als eine strukturelle Begebenheit zu erklären. Letztendlich lässt sich dieses sprachliche Phänomen mit dem bisherigen Kenntnisstand der Forschung also nicht eindeutig erklären; weitere Untersuchungen, auch im Bereich der relativ jungen Felder der Psycho- und Neurolinguistik, könnte eventuell zur genauen Erklärung von Numeralklassifikatoren beitragen und viele noch offene Fragen beantworten.

Abkürzungs- und Glossenverzeichnis

Abkürzungen

burm.	burmesisch
bzgl.	bezüglich
bzw.	beziehungsweise
d.h.	das heißt
et al.	und andere
evtl.	eventuell
Hrsg.	Herausgeber
jap.	japanisch
malays.	malaysisch
mand.	mandarin
o.	oder
o.Ä.	oder Ähnliches
sog.	sogenannte
thai.	thailändisch
u.A.	unter Anderem
usw.	und so weiter
v.a.	vor allem
versch.	verschiedene
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

Glossen

ACC	Akkusativ
ANIM	belebt (Klassifikation)
ANIMAL	Tier (Klassifikation)
ATT	Attributiv
CL	Klassifikator
CONTR	Kontrast-Marker
COP	Kopula
DIM	Diminutiv
EMPH	Betonungs-Marker
GEN	Genitiv
GENERIC	generell (Klassifikation)
HOLLOW	hohl (Klassifikation)
HOUSE	Haus (Klassifikation)
HUMAN	menschlich (Klassifikation)
INAN	unbelebt (Klassifikation)
LONG	lang (Klassifikation)
N	Nomen
N.CL	Nominalklassifikator
NOM	Nominativ
NUM	Numeral
NUM.CL	Numeralklassifikator
MAIZE	Mais (Klassifikation)
MENS	mensural
REL	relational
RICE.WINE	Reiswein (Klassifikation)
ROUND	rund (Klassifikation)
SLENDER	dünn (Klassifikation)

Abbildungsverzeichnis

- **Abbildung (1):** 22
übernommen aus Aikhenvald (2003: 212)
- **Abbildung (2):** 22
selbsterstellte Karte mittels World Atlas of Language Structures (WALS)
[http://wals.info/feature/55A?
s=20&v1=cfff&v2=cf6f&v3=cd00&z1=2998&z2=3000&z3=2999&tg_format=map
&lat=5.5&lng=152.58&z=2&t=m](http://wals.info/feature/55A?s=20&v1=cfff&v2=cf6f&v3=cd00&z1=2998&z2=3000&z3=2999&tg_format=map&lat=5.5&lng=152.58&z=2&t=m)
[Zugriffsdatum: 29.01.2012]
- **Abbildung (3):** 23
selbsterstellte Karte mittels World Atlas of Language Structures (WALS)
[http://wals.info/feature/55A?
s=20&v1=cfff&v2=cf6f&v3=cd00&z1=2998&z2=3000&z3=2999&tg_format=map
&lat=5.5&lng=152.58&z=2&t=m](http://wals.info/feature/55A?s=20&v1=cfff&v2=cf6f&v3=cd00&z1=2998&z2=3000&z3=2999&tg_format=map&lat=5.5&lng=152.58&z=2&t=m)
[Zugriffsdatum: 29.01.2012]
- **Abbildung (4):** 23
selbsterstellte Karte mittels World Atlas of Language Structures (WALS)
[http://wals.info/feature/55A?
s=20&v1=cfff&v2=cf6f&v3=cd00&z1=2998&z2=3000&z3=2999&tg_format=map
&lat=5.5&lng=152.58&z=2&t=m](http://wals.info/feature/55A?s=20&v1=cfff&v2=cf6f&v3=cd00&z1=2998&z2=3000&z3=2999&tg_format=map&lat=5.5&lng=152.58&z=2&t=m)
[Zugriffsdatum: 29.01.2012]
- **Abbildung (5):** 28
übernommen aus Foley (1997: 237)
- **Abbildung (6):** 30
übernommen aus Foley (1997: 238)
- **Abbildung (7):** 38
übernommen aus Goddard (2009: 108)

Tabellenverzeichnis

- **Tabelle (1):** 9
übernommen aus Aikhenvald (2003: 109)
- **Tabelle (2):** 14
basierend auf Gandour et al. (1984: 476, 477)
- **Tabelle (3):** 25
basierend auf Adams/Conklin (1973: 7)
- **Tabelle (4):** 26
übernommen aus Craig (1986: 278)
- **Tabelle (5):** 34
übernommen aus Lucy (1992: 138)
- **Tabelle (6):** 35
übernommen aus Lucy (1992: 141)
- **Tabelle (7):** 41
Baure: Danielsen (2007: 444)
Burmesisch: Cornyn (1944: 27)
Japanisch: Downing (1996: 19, 20)
Malaysisch: Goddard (2009: 99)
Malto: Mahapatra (1979: 121)
Mandarin: Goddard (2009: 101)
Pacoh: Alves (2006: 59)
Thai: Smyth (2002: 32, 33)
Totonakisch: Beck (2004: 27)
Tzeltal: Berlin (1968: 175)
Vietnamesisch: Thompson (1965: 194, 196)
- **Tabelle (8):** 44
Baure: Danielsen (2007: 444, 445)
Burmesisch: Cornyn (1944: 27, Becker (1975: 116, 117)
Chuukesisch: Benton (1968: 138)
Hmong: Bisang (1999: 131, 132)
Japanisch: Downing (1996: 19, 20)
Malaysisch: Goddard (2009: 99)
Mandarin: Goddard (2009: 101)
Pacoh: Alves (2006: 59)
Thai: Gandour et al. (1984: 476, 477)
Tzeltal: Berlin (1968: 175)

Literaturverzeichnis

Adams, Karen L. (1986): „Numeral classifiers in Austroasiatic“, in: Craig, Colette (Hrsg.): *Noun classes and categorization: Proceedings of a symposium on categorization and noun classification*. Amsterdam: Benjamins. 241-261.

Adams, Karen L. / Nancy F. Conklin (1973): „Towards a theory of natural classification“, in: *Papers from the Annual Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society* 9. 1-10.

Aikhenvald, Alexandra Y. (2003): *Classifiers. A typology of noun categorization devices*. Oxford: Oxford University Press.

Aikhenvald, Alexandra Y. (2006): „Classifier languages“, in: *Encyclopedia of Language and Linguistics. Volume 2*. Oxford: Elsevier Ltd. 463-471.

Allan, Keith (1977): „Classifiers“, in: *Language* 53. 284-310.

Alves, Mark J. (2006): *A Grammar of Pacoh. A Mon-Khmer language of the central highlands of Vietnam*. Canberra: Pacific Linguistics.

Beck, David (2004): *Upper Necaxa Totonac*. München: LINCOM GmbH.

Becker, Alton L. (1975): „A linguistic image of nature. The Burmese numerative classifier system“, in: *Linguistics* 165. 109-121.

Benton, Richard A. (1968): „Numeral and attributive classifiers in Truques“, in: *Oceanic Linguistics* 7. 104-146.

Berlin, Brent (1968): *Tzeltal numeral classifiers. A study in ethnographic semantics*. The Hague: Mouton de Gruyter.

Bisang, Walter (1999): „Classifier in East and South East Asian languages. Counting and beyond“, in: Gvodzanovic, Jadranka (Hrsg.): *Numeral types and changes worldwide*. Berlin: Mouton de Gruyter. 113-185.

Blount, Ben G. (2009): „Anthropological Linguistics“, in: Senft, Gunter / Jan-Ola Östman / Jef Verschueren (Hrsg.): *Culture and language use*. Amsterdam: Benjamins. 29-40.

Bußmann, Hadumod (³2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.

Bybee, Joan L. (2010): *Language, usage and cognition*. Cambridge: Cambridge University Press.

Clark, Eve L. (1976): „Universal categories. On the semantics of classifiers and children's early word meanings“, in: Juilland, Alphonse (Hrsg.): *Linguistic studies offered to Joseph Greenberg. Volume 3. Syntax*. Saragota: Anma Libri & Co. 449-462.

Comrie, Bernard (1981): *Language universals and linguistic typology. Syntax and morphology*. Oxford / Malden / Victoria: Blackwell Publishing.

Conklin, Nancy F. (1981): *The semantics and syntax of numeral classifiers in Tai and Austronesian*. PhD Dissertation. University of Michigan.

Cornyn, William (1944): „Outline of Burmese Grammar“, in: *Language Dissertations* 38. 34-40.

Craig, Colette (1986): „Jacaltec noun classifiers. A study in language and culture“, in: Craig, Colette (Hrsg.): *Noun classes and categorization: Proceedings of a symposium on categorization and noun classification*. Amsterdam: Benjamins. 263-293.

Craig, Colette (1992): „Classifiers in a functional perspective“, in: Fortescue, Michael D. (Hrsg.): *Layered structure and reference in a functional perspective*. Amsterdam: Benjamins. 277-301.

Croft, William (1994): „Semantic universals in classifier systems“, in: *Word* 45 . 145-171.

Danielsen, Swintha (2007): *Baure. An Arawak language of Bolivia*. Leiden: CNWS Publications.

DeLancey, Scott (1986): „Toward a history of Tai classifier systems“, in: Craig, Colette (Hrsg.): *Noun classes and categorization: Proceedings of a symposium on categorization and noun classification*. Amsterdam: Benjamins. 437-452.

Denny, J. Peter (1976): „What are noun classifiers good for?“, in: *Papers from the Annual Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society* 12. 122-132.

Denny, J. Peter (1979a): „The 'extendedness' variable in classifier semantics. Universal semantic features and cultural variation“, in: Mathiot, Madeleine (Hrsg.): *Ethnolinguistics. Boas, Sapir and Whorf revisited*. The Hague: Mouton de Gruyter. 97-119.

Denny, J. Peter (1979b): „Semantic analysis of selected Japanese numeral classifiers for units“, in: *Linguistics* 17. 317-335.

Dixon, Robert M. W. (1982): *Where have all the adjectives gone? and other essays in semantics and syntax*. Berlin: Mouton de Gruyter.

Downing, Pamela (1996): *Numeral classifier systems. The case of Japanese*. Amsterdam: Benjamins.

Foley, William A. (1997): *Anthropological linguistics. An introduction*. Oxford / Malden / Victoria: Blackwell Publishing.

Gandour, Jack / Soranee H. Petty / Rochana Dardarananda / Sumalee Dechongkit / Suneek Mukngo (1984): „The acquisition of numeral classifiers in Thai“, in: *Linguistics* 22. 455-479.

Goddard, Cliff (2009): *The languages of East and Southeast Asia. An introduction*. New York: Oxford University Press.

Greenberg, Joseph H. (1972): „Numeral classifiers and substantival number. Problems in the genesis of a linguistic type“, in: Denning, Keith / Suzanne Kemmer (Hrsg.) (1990): *On language. Selected writings of Joseph H. Greenberg*. Stanford: Stanford University Press. 166-193.

Iwasaki, Shoichi (2002): *Japanese. London Oriental and African Language Library Volume 5*. Amsterdam: Benjamins.

Kayser, Alois (1993): *Nauru Grammar*. Yarralumla / Canberra: Embassy of the Federal Republic of Germany.

Kiyomi, Setsuko (1992): „Animateness and shape in classifiers“, in: *Word* 43. 15-36.

Kövecses, Zoltán (2006): *Language, mind and culture. A practical introduction*. Oxford: Oxford University Press.

Lakoff, George (1986): „Classifiers as a reflection of mind“, in: Craig, Colette (Hrsg.): *Noun classes and categorization. Proceedings of a symposium on categorization and noun classification*. Amsterdam: Benjamins. 13-51.

Lehmann, Christian (2010): „On the function of numeral classifiers“, in: Floricic, Franck (Hrsg.): *Essais de linguistique générale et de typologie linguistique*. Paris: Presses de l'École Normale Supérieure. 435-445.

Levinson, Stephen C. (1996): „Relativity in spatial conception and description“, in: Gumpertz, John Joseph / S. C. Levinson: *Rethinking linguistic relativity*. Cambridge: Cambridge University Press. 177-202.

Lucy, John A. (1992): *Grammatical categories and cognition*. Cambridge: Cambridge University Press.

Mahapatra, B. P. (1979): *Malto. An ethnosemantic study*. Manasagangotri: Central Institute of Indian Languages.

Matsumoto, Yo (1993): „Japanese numeral classifiers. A study on semantic categories and lexical organization“, in: *Linguistics* 31. 667-713.

Nichols, Johanna (1992): *Linguistic diversity in space and time*. Chicago / London: The University of Chicago Press.

Pe, Hla (1965): „A re-examination of Burmese ‚classifiers‘“, in: *Lingua* 15. 163-185.

Ross, Claudia / Jing-heng Sheng Ma (2006): *Modern Mandarin Chinese grammar. A practical guide*. London / New York: Routledge.

Sarangi, Srikant (2009): „Culture“, in: Senft, Gunter / Jan-Ola Östman / Jef Verschueren (Hrsg.): *Culture and language use*. Amsterdam: Benjamins. 81-104.

Smyth, David (2009): *Thai. An essential grammar*. London / New York: Routledge.

Thompson, Laurence C. (1965): *A Vietnamese grammar*. Seattle: University of Washington Press.

Werlen, Iwar (2002): *Sprachliche Relativität*. Tübingen / Basel: A. Francke Verlag.

Zavala, Roberto (1992): *El Kanjobal de San Miguel Acatán*. México: Universidad Nacional Autónoma de México.